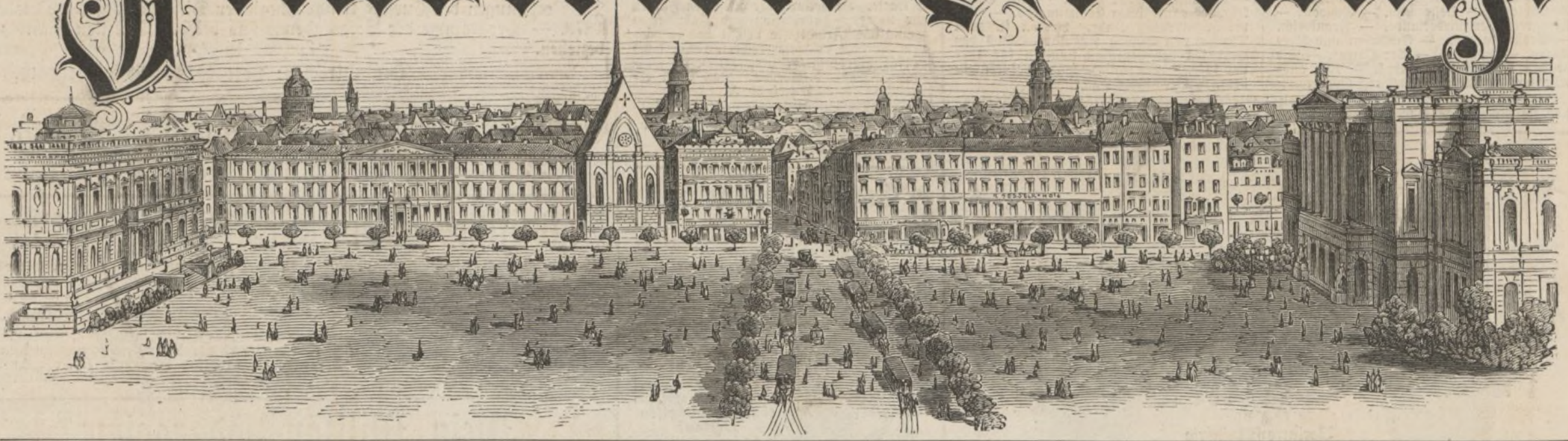


Illustrirte Zeitung.



Nr. 1890.]

Erscheint jeden Sonnabend.

Leipzig, 20. September 1879.

Vierteiljähr. Abonnementspreis 6 Mark.

[73. Band.]

Bekanntmachungen aller Art.

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 60 S.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureau nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, bezogen deren Einbindung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Die Allgemeine Zeitung (mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage)

erscheint in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteiljährlich 9 M.; direct pr. Kreuzband monatlich 4 M. 60 S. für die andern Länder des Weltpostvereins.)
Quartalspreis bei wöchentlichem Versand: im Weltpostverein 14 M. 40 S., außerhalb desselben 19 M. 50 S.

Die „Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich. Ihr „Montagsblatt“ als solches viele Jahre hindurch das einzige der deutschen Presse und deshalb geschätzt, bringt stets neben reichhaltigem Feuilleton das Beste in Originalberichten und Telegrammen.

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze etc. in Nr. 245–251. Deutschland und Ausland. — Das Lim-Thal. — Der Drei-Kaiser-Bund. (IIV.) — Der Besuch des Fürsten von Montenegro in Wien. — Aus Japan. — Italiae res. — Karl Gustaf. (VIII. Schlussartikel.) — Briefe aus Nordamerika. Von H. v. Holt. (XV.) — Die Münchener Kunstausstellung. Von Fr. Pecht. (VI.) — Aufträge für Kreuzbandsendungen an die

Pariser Chronik. (CI.) — Eine Hundstagsreise durch Süditalien. Von W. Raden. (VIII.) — Bericht der Cholera-Commission für das Deutsche Reich. — W. Gend's Geschichte des Levante-Handels. — Die Entwicklung des Farbenfurns. — Zur Kritik der deutschen Münzreform. — Baiserliche Conferenz. — Handels-, Bank- und Vorkursstände in Frankreich. (XLIX.)
Expedition in Augsburg.

Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten über alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Musik, Theater und Mode.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 20 Folienseiten.

Mit jährlich über 1000 Originalabbildungen.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, des In- und Auslandes sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditoren in Deutschland u. Oesterreich-Ungarn entgegen genommen.

(vierteiljähr. Abonnementspreis 6 M.)

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig bezogen, beträgt das vierteiljährliche Abonnement bei frankirter Zusendung:

für Deutschland, Belgien, Oesterreich-Ungarn 7 80

„die Vereinigten Staaten von Amerika, die Argentinische Republik, Belgien, Brasilien, Britisch-Indien, Canada, Dänemark und die Dänischen Colonien, Aegypten, Falklands-Inseln, Frankreich und die französischen Colonien, Goldküste (Afrika), Griechenland, Großbritannien und die verschiedenen britischen Colonien — nämlich Ceylon, Straits Settlements, Labuan, Hong-Kong, Mauritius mit Zubeide, die Bermudas-Inseln, Brit. Guyana, Brit. Honduras, Jamaica u. Trinidad, Japan, Italien, Lagos, Luxemburg, Mexico, Montenegro, Neu-Fundland, Niederland und die Niederländischen Colonien, Norwegen, Persien, Peru, Portugal und die Portugiesischen Colonien, Rumänien, Russland, Salvador, Schweden, die Schweiz, Senegambien, Serbien, Sierra Leona, Spanien und die Spanischen Colonien, die Türkei . . . 8 50

„Athen, Guadur (Belutschistan), Mandala, Malcat (Sirma); China mit folgenden Orten: Amoy, Canton, Chefoo, Chintiang, Foo-Chow, Hankow, Kalgan, Kintiang, Kiangchow (Hohow), Newchwang, Ningpo, Peking, Shang-Hai, Swatow, Tientsin, Utschi (Korea); die Westküste von Marocco (Spanische Besitzungen); Tanger, Tripolis, Tunis . . . 8 50

„die Cap-Colonie nebst Colonie Victoria, Cap Natal, Orange-Freistaat, Transvaal - Republik. Britisch-Australien: Aom; Aicension, St. Helena, Haiti, Havai, Britische Besitzungen in Ostindien außer Jamaica und Trinidad; Costa Rica, Guatemala und Nicaragua; Venezuela, Columbien, Ecuador, Bolivien, Paraguay und Uruguay . . . 10 50

Die Abonnements beginnen am 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October.

Bestellungen können nur gegen vorherige Einsendung des Betrags ausgeführt werden.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

„Der Bund.“

Politisches, täglich erscheinendes Hauptorgan der Schweizer im In- u. Auslande

Sonntagsblatt, unter der Redaction Dr. R. D. Ziegler's, enthaltend Aufsätze und Mittheilungen über Wissenschaft, öffentliches Leben und Kunst, Kritiken, Reisebeschreibungen, Original-Novellen, vorzüglich schweizerischer Dichter etc.

Inhalt des Sonntagsblattes im August und September 1879: Die nordafrikanische Seeräuberi, namentlich im vorigen Jahrhundert. Von J. J. Amiet in Solothurn. — Beethoven's Missa Solennis und Neunte Symphonie. Ihre Entstehung und Bedeutung. Von Prof. Ludwig Rohlf in Heidelberg. — Cancionero (Spanische Gedichte). — Margaretha. Novelle von Rudolf D. Ziegler. — Freimüthige Stimmen aus der Zeit des Kaisers Tiberius. Von Dr. W. Knaus in Bern. — Aus andern Jonen.

Reiseerinnerungen von D. Nig in Bern. I. Mendoza. — Ein neues Bildnis Mozart's. — Militärische Aushebungen für den auswärtigen Dienst Englands. — Die freien Wälder. Ein Volksbild von Sam. Plattner in Chur. — Zur schweizerischen Dialektkunde. Von Dr. J. P. Hög-Osterwald in Zürich. — Von Tübingen nach Konstantinopel im Jahre 1557. Von C. Eichler in Lugano. — Kunst und Literatur.

Bern. Expedition des Bund.

Der Vortheil

für Jeden, der eine liberale Berliner Zeitung lesen will, liegt auf der Hand,

wenn derselbe sich auf die — mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen — täglich erscheinende „Tribüne“ mit der Gratisbeilage „Berliner Wespen“ bei der ihm zunächst gelegenen Postanstalt abonniert.

Durch einen neuen und eigenthümlichen Versendungs-Apparat ist es nämlich der „Tribüne“ gelungen, betreffs Uebermittlung des Tagesmaterials

an Schnelligkeit und Uebersichtlichkeit alle übrigen liberalen Berliner Zeitungen weit zu übertreffen!

Es wird allen auswärtigen Abonnenten der „Tribüne“ die vollständige (nicht getheilte) tägliche Nummer der „Tribüne“ zu derselben Zeit zugestellt, als sie die inhaltlich sehr beschränkte Abend-Ausgabe einer Berliner Zeitung empfangen. Beispielsweise erhalten die Abonnenten in Elberfeld, Breslau, Danzig etc. durch die „Tribüne“ schon früh Morgens die Berliner Abend-Nachrichten und die vollständigen Berichte der Verhandlungen des Reichstags oder Abgeordnetenhauses vom Tage zuvor, wie denn überhaupt die Abonnenten der „Tribüne“ auf das Genaueste von allen Vorkommnissen der Reichshauptstadt schon früh Morgens unterrichtet sind, während alle übrigen Berliner Morgen-Zeitungen mit den erwähnten Mittheilungen erst am Abend desselben Tages eintreffen und meist erst am Morgen des nächsten Tages zur Ausgabe an die Abonnenten gelangen. Es beruht dies darauf, daß die au. Versendungsweise es der „Tribüne“ gestattet, die Redaction über vier Stunden später zu schließen, wie eine Berliner Abend-Zeitung.

Die Gratiszugabe eines illustrierten Wochensblattes, wie die „Berliner Wespen“,

welche längst und unbestritten zu den besten Erscheinungen Deutschlands gezählt werden, kann das Abonnement auf die „Tribüne“ nur doppelt vortheilhaft erscheinen lassen. Beide Blätter kosten pro Quartal nur 5 M. 30 S. und nehmen zu diesem Preise sämtliche Postanstalten des Deutschen Reichs Bestellungen entgegen.

Die weiteste Verbreitung in Berlin hat die BERLINER ZEITUNG mit dem Gratisunterhaltungsblatt DEUTSCHES HEIM.

Die „Berliner Zeitung“ erscheint täglich mindestens zwei Bogen stark; das „Deutsche Heim“ wöchentlich 16 große Quartseiten stark, also in demselben Umfange wie „Gartenlaube“, „Dahheim“ u. s. w.

Preis pro Quartal 3 M. 60 Pf. bei allen Postanstalten.

Insertionspreis trotz der hohen Auflage nur 30 Pf. pro Zeile.

Die inhaltreichste und billigste deutsche Zeitung

ist unbedingt das täglich zweimal als Morgen- und Abendblatt erscheinende

76.000 Abonnenten. „Berliner Tageblatt“ 76.000 Abonnenten.

nebst dem illustrierten Wochensblatt „ULK“ und der belletristischen Wochenschrift „Berliner Sonntagsblatt“ sowie Wöchentliche Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau, Hauswirthschaft.

An Weltplätzen wie Paris, London, Petersburg, Wien, Pest, Rom, ist das „Berliner Tageblatt“ durch eigene Correspondenten vertreten, wodurch sich dasselbe in der Lage befindet, alle wichtigen Nachrichten, mittels ausgedehnter Benützung des Telegraphen, zuverlässiger und schneller als die meisten andern Zeitungen zu bringen.

Aus dem überaus reichen Inhalte heben wir Folgendes hervor: Freisinnige Leitartikel aus der Feder hervorragender Publicisten. — Politische Tagesübersicht. — Zahlreiche Special-Telegramme und Correspondenzen aus allen Weltplätzen. — Vermischte Nachrichten aus dem Reich. — Berliner Local- und Gerichtszeitung. — Ausführliche Kammerberichte seines eigenen parlamentarischen Bureaus. — Vollständige Handelszeitung unter besonderer Berücksichtigung der Rohproducten-Verände nebst ausführlichem Coursbericht der Berliner Börse. — Erziehungs- und Unterrichtsweisen. — Ziehungsliste der preussischen Lotterie. — Reichhaltiges interessantes Feuilleton, in welchem Theater, Kunst und Wissenschaft sorgfältigste Beachtung finden und außerdem spannende Romane der beliebtesten Autoren erscheinen. Im bevorstehenden 4. Quartal veröffentlichen wir:

„Auf Irrwegen“, Roman von G. Fels, deren früher veröffentlichten Werke allgemein den lebhaftesten Beifall gefunden haben.

Um die Billigkeit des Abonnementspreises so recht vor Augen zu führen, dürfte die Thatfache genügen, daß die

einzelne Nummer nur 3 Pfennige

den Abonnenten zu stehen kommt, indem der Abonnementspreis nur 5 M. 25 Pf. vierteiljährlich

beträgt und dafür 150 Nummern des „Berliner Tageblatt“ 13 Nummern des „Berliner Sonntagsblatt“ und 13 Nummern des illustrierten Wochensblatt „ULK“ geliefert werden.

Man abonniert bei allen Reichspostanstalten.

Illustrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 12 Nummern 6 Mark.
Halbjährlich für 24 Nummern 12 Mark.
Jährlich für 48 Nummern 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das Vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins bei fränkter Zustellung 7 Mark 80 Pf.
Es kann jederzeit das Abonnement eingetrennt werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen
und außereuropäischen Ländern, gegen Rückrechnung der entstehenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
haben durch die „Illustrirte Zeitung“ die
weiteste Verbreitung, und betragen die An-
fertigungsgebühren für die fünfgespaltene Non-
pareille oder deren Raum 80 Pf. Alle
Buchhandlungen und Annoncenbureau neh-
men Aufträge für die „Illustrirte Zeitung“
an, besorgen deren Einblendung und pflegen
mit den Auftraggebern Uebereinkunft.
Gereifte Einbanddecken 3 Mark.
Elegante Lesemappen 3 Mark.



Nr. 1890.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 20. September 1879. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [73. Band.]

Der Nachfolger Andrássy's.

Die Discussionen über die Gründe, welche den Grafen Andrássy zum Rücktritt von der Leitung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns bestimmt haben dürften, haben als Resultat ergeben, daß es in der That nur Ruhebedürfnis und Regierungsmüdigkeit gewesen sind, welche ihn zur Niederlegung seines Portefeuilles bestimmten. Der Personenwechsel am Ballplatz ist diesmal kein Systemwechsel; Graf Andrássy hat dafür gesorgt, daß die österreichische Politik sich in der Richtung fortbewegt, in welcher er sie geleitet hat. Es mag wol sein Wunsch gewesen sein, diese Aufgabe in die Hände eines Ungarn zu legen; allein er fand im Kreis seiner Landsleute keine Persönlichkeit, welche mit der Eignung für den Posten eines gemeinsamen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten auch die politischen Sympathien der ungarischen Regierungspartei besaß. Vom Monarchen aufgefordert, einen Nachfolger in Vorschlag zu bringen, hat er als solchen den Hr. v. Haymerle bezeichnet, dessen Ernennung zum gemeinsamen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kaiserlichen Hauses bereits die kaiserliche Sanction erhalten hat.

Hr. Heinrich v. Haymerle entstammt einer deutsch-böhmischen Familie, die von Karl VI. 1737 in den österreichischen erblichen Adelsstand und von Maria Theresia 1748 in den Ritterstand erhoben wurde. Durch vier Generationen, bis auf den Vater des Nachfolgers Andrássy's herab, belaudeten Haymerle's Vorfahren die Stelle von k. k. Militäragenten. Diesen Titel führten Juristen, welche in privatrechtlichen und außerordentlichen Angelegenheiten die kaiserlichen Truppenabtheilungen und deren Angehörige bei dem Hofkriegsrath, den Civil- und höheren Militärgerichten und Verwaltungsbehörden vertraten und für die Offiziercorps die Beschaffung der zahlreichen Artikel vermittelten, welche in jenen Zeiten nur aus der Hauptstadt bezogen werden konnten. Die alten Militäragenten besaßen eine einflußreiche und einträgliche Vertrauensstellung. Der nunmehrige Minister der auswärtigen Angelegenheiten entschied sich jedoch für die diplomatische Laufbahn, die er von der untersten bis zur höchsten, nur wenigen erreichbaren Stufe in raschem Fluge durchmaß. Er absolvirte die Orientalische Akademie in Wien, die Pflanzschule der österreichischen Consuln im Orient. Die Sprachkenntnisse, die er sich hier erworb, verschafften ihm eine Anstellung beim Dragomanat der Internuntiat in Konstantinopel, in welcher er von 1850 bis 1857 vom Dolmetschadjuncten bis zum zweiten Dragoman vorrückte. Als Legationssecretär nach Athen und dann zur Bundespräsidialgesandtschaft in Frankfurt versetzt, machte er hier die denkwürdigen Tage des Fürstencongresses mit. Auf diesem Posten erwies er seine Befähigung zur Durchführung schwieriger Missionen, welche ihm denn auch in reichem Maß übertragen wurden. So fungirte er 1864, unmittelbar nach dem deutsch-dänischen Krieg, in Kopenhagen als Geschäftsträger. Zum Legationsrath vorgerückt, erhielt er Ende 1865 den Ruf nach Frankfurt, das er erst nach Ausbruch des Krieges verließ, um im August des ereignisreichen Jahres 1866 der Conferenz zugetheilt zu werden, die in Prag die österreichisch-preussischen Friedensverhandlungen führte. Als Geschäftsträger in Berlin Ende 1866 löste er mit Geschick die delicate Aufgabe der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehung Oesterreichs mit Preußen. Graf Beust berief ihn 1868 zu besonderer Verwendung ins Ministerium des Aeußern, von wo er auf Wunsch des Internuntius Grafen Prokesch-Osten als erster Botschaftsrath in die türkische Hauptstadt versetzt, aber schon 1869 zum Gesandten in Athen ernannt wurde. Im Jahr 1872 übernahm er die Gesandtschaft im Haag. Im Jahr 1876 in den Freiherrnstand erhoben, arbeitete er einige Zeit an der Seite des Grafen Andrássy im auswärtigen Ministerium und wurde 1877 als Botschafter am Hof des Königs von Italien beglaubigt, wo er rasch sich Ansehen und Sympathie verschaffte. Sein Salon war der Mittelpunkt nicht bloß der diplomatischen, sondern auch der Künstler- und Gelehrtenkreise; er sowol wie seine Gemahlin, eine Tochter des frankfurter Senators Bernus, gehörten zu den Vertrauten des königlichen Hofes. Auf dem Berliner Congreß endlich fungirte Haymerle neben dem Grafen Andrássy und Károlyi als dritter österreichischer Bevollmächtigter gewissermaßen als Sachmann für die orientalischen Verhältnisse.

Wie aus der Skizze seines äußern Lebens hervorgeht, ist Baron Haymerle ein self-made-man im eigentlichen Sinne des Worts. Die hohe Stellung, die er heute einnimmt, hat er sich durch seine Fähigkeiten errungen, die wol niemand besser zu würdigen in der Lage war als der leitende Minister, in dessen Stelle er einrückte, und zu dessen vertrauten Rathgebern und Mitarbeitern er seit lange zählt.

Hr. v. Haymerle ist aus eigener Anschauung vorzugsweise mit den Verhältnissen des Orients, Deutschlands und Italiens gründlich vertraut, somit gerade jener Länder, welche für Oesterreich-Ungarn in politischer und national-ökonomischer Beziehung die größte Wichtigkeit besitzen. Es wird ihm nachgerühmt, daß er ein besonderes Verständnis für nationalökonomische Fragen besitze, welche die hohe Politik, die in erster Linie eine Interessenpolitik sein soll, in steigendem Maß beeinflussen. Infolge seines steten Aufenthalts im Ausland hat er sich in keiner Weise an der innern Politik betheiligt. Während Graf Andrássy bekennet, daß er seit zehn Jahren kein einziges Buch gelesen, ist Hr. v. Haymerle ein Freund der ersten Wissenschaft und der Literatur und liebt den Verkehr mit Künstlern, Schriftstellern und Gelehrten. Die orientalischen

Sprachen und ein halbes Duzend andere beherrscht er meisterhaft, und seine Feder glänzt durch Eleganz der Form und Schärfe der Darstellung. Er hatte noch keine Gelegenheit, sich öffentlich als Redner zu zeigen, aber soviel sich aus der Bestimmtheit seiner Ausdrucksweise schließen läßt, wird er in den Delegationen sich als gewandter und schlagfertiger Redner bewähren.

Die Enthüllungen der jüngsten Tage haben bewiesen, daß man in Rußland in gleichem Grad mit Deutschland wie mit Oesterreich-Ungarn, wegen Durchkreuzung der russischen Absichten im Orient, unzufrieden ist, und daß man das innige Einvernehmen zwischen diesen beiden Mächten als Thatsache betrachtet. Es ist das unvergängliche Verdienst Andrássy's, dieses Einverständnis zu Stande gebracht und, soweit es in seiner Macht stand, dafür gesorgt zu haben, daß dieselbe auch durch seinen Nachfolger im Amt gepflegt und gefestigt werde. Hr. v. Haymerle hat diese Aufgabe übernommen, und er wird für deren Lösung seine volle Kraft einsetzen. Sie bildet das in Deutschland freudig begrüßte Programm seiner Mission.



Hr. Heinrich v. Haymerle, der Nachfolger des Grafen Andrássy.
Nach einer Photographie von Franz Hanfstaengl in München.

Wochenschau.

Kaiser Wilhelm's Reisen nach Ost- und Westpreußen, vor allem aber seine unablässige Betheiligung an den großen Manövern und den Festen, welche die Bevölkerung beging, wurden als Kraftproben und als unwiderprechliche Beweise, daß das verehrte Oberhaupt der Deutschen wieder zu voller Thätigkeit gelangt ist, freudig erkannt. Fast Tag für Tag sah der Kaiser fünf Stunden zu Pferd, indem er Paraden abnahm sowie die militärischen Leistungen mit dem Auge eines Feldherrn verfolgte, dabei empfing er zahlreiche Abordnungen, erwiderte Ansprachen und trat den feiernden Volkstheilen näher. Die Bewunderung der Nation findet in den hochgradigen Stürmen, wenn die See noch hohleht, und im ganzen hält man bei uns die Hoffnung fest, daß die Zeit, da Rußland das Fühlgeleit zu hochgepannter Erwartung der deutschen Politik zurechnet, auch vorübergehen werde.

Wetterleuchten. Die Erwartung, daß die nahen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiser auch in dem Verhältnis zwischen beiden Reichen zum Ausdruck gelangen würden, hat sich nicht durchweg bestätigt. Gewisse russische Blätter sehen auch nach der Monarchenbegegnung in Alexandrowo das Schürzen gegen die Deutschen und gegen die Bismarck'sche Politik beharrlich fort, und daß gerade Organe, welche nach der allgemeinen Annahme von hochgestellten Personen auch materiell abhängen, sich an diesem gefährlichen Spiel betheiligen, hat doch etwas Befremdendes. Vielleicht ist es aber nur die Nachwirkung der letzten hochgradigen Stürme, wenn die See noch hohleht, und im ganzen hält man bei uns die Hoffnung fest, daß die Zeit, da Rußland das Fühlgeleit zu hochgepannter Erwartung der deutschen Politik zurechnet, auch vorübergehen werde.

Streng in der Sache, mild in der Form ist der Erlass, mit welchem der preussische Kultusminister v. Puttkamer eine Eingabe des katholischen Klerus Westfalens beantwortete. Der Minister, welcher noch als Abgeordneter in der vorigen Session des Reichstags eine christlich-religiöse Erziehung und das Zusammenwirken von Staat und Kirche bei dem Jugendunterricht als wesentlich bezeichnet hatte, läßt sich gern hieran erinnern und spricht sein Bedauern darüber aus, daß diese Mitwirkung von Seiten der katholischen Kirche nicht in der gewünschten Weise stattfinde. Er vermag jedoch die Auslegung der geistlichen Herren, wonach das Gesetz vom 11. März 1872 die Aufsicht über die Schule mit Ausschluß jeder andern Berechtigung dem Staat zugewendet und den organischen Verband zwischen Kirche und Schule durchschnitten habe, nicht anzuerkennen. Das Recht des Staats zur Leitung und Beaufsichtigung des Schulwesens sei schon durch das allgemeine preussische Landrecht und in zahlreichen älteren und neueren Gesetzen, wie in den katholischen Schulreglements für Schlesien von 1765 und 1801, der preussischen Schulordnung von 1845 u. a. m., festgestellt. Wenn es nun, wie die Eingabe selbst bezeugt, der katholischen Kirche vor Erlassung des Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872, als sie doch auch nur als Beauftragte des Staats gewirkt, möglich gewesen sei, an der religiösen Erziehung der Jugend sich in Segen zu betheiligen, so dürfe man die Hoffnung hegen, daß die Kirche auch fernerhin auf diesem Gebiet einer heilsamen Mitarbeit sich unterziehen werde. Nur infolge des beinahe einstimmigen und systematischen Widerstands der katholischen Geistlichkeit gegen die Staatsgesetze habe der letztere an so vielen Orten die Schule verschlossen werden müssen. Eine Aenderung herbeizuführen, sei er, der Minister, nicht eher in der Lage, als bis die katholische Kirche mit der tatsächlichen Anerkennung des unveräußerlichen Besitzes der Kirche des Staats vorgehe. Dies schließe jedoch nicht aus, daß in einzelnen Fällen, in denen Anordnungen der Behörden über das durch die nothwendige Abwehr unerfüllbarer Ansprüche gebotene Maß hinausgingen, Abhilfe getroffen werde. — Der Gang nach Canosa ist also nicht angetreten und das System Falk nicht zu den Lebten gelegt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Der Einmarsch in das Sandschak Nowibazar ist ohne Anfechtungen vor sich gegangen. Die dem Generalmajor Killitsch untergebene Abtheilung überschritt am 8. September von Tschamika aus die Grenze, ein Bataillon des Regiments Erzherzog Albrecht als Vorhut, zur Rechten in der möglicherweise am meisten gefährdeten Flanke das 25. Jägerbataillon, zur Linken eine Compagnie Albrecht, im Centrum der Rest des Regiments und das Regiment Kellner mit zwei Gebirgsbatterien. Nach einem äußerst beschwerlichen Marsch auf steilen und dicht bewaldeten Gebirgspfaden, während dessen man in der Ferne bedeutende Waldbrände aufleuchten sah, bezog die Colonne um Mittag ein Lager im San Kowatsch, 1300 Mtr. über der Meeresfläche an dem Saumweg von Tschamika nach Plewle. Von der Bevölkerung war wenig zu sehen, und nichts deutete darauf hin, daß Feindseligkeiten im Werke sein könnten; gleichwohl sind für alle Fälle die ausgedehnten Vorkehrungen getroffen. Die ganze 1. Infanteriedivision bildet die Reserve, und dazu ist die 18. Division, aus welcher die einmarschirenden Truppen sich zusammensetzen, in ihren Reihen stufenförmig an der Grenze aufgestellt. Zum Nachschub von Lebensmitteln und zur Fortschaffung des Gepäcks wird die neu ausgerüstete 3. Tragthierschwadron mit 1000 Saumroffen verwendet. Am dem nämlichen Tag überschritt die Colonne des Generals Dabitsch von Wischegrad aus den Grenzfluß Uwad, wo sie am türkischen Ufer von den nächsten Militärcommandanten, dem Kaimakam und den angesehenen Einwohnern aus Priboj begrüßt und sodann in dem Ort selbst von dem Mudir und den Gemeindebeamten feierlich empfangen wurde. Der Weitermarsch ging mit Beobachtung aller kriegsmäßigen Vorsicht ohne den geringsten Zwischenfall bis vorwärts Banja, wo ein die Fühlung mit der Colonne Killitsch deckendes, durch Vorposten gesichertes Lager bezogen wurde. General Killitsch erreichte am 9. September anstandslos das Bivouak nächst Kotline und nahm hier die friedlichen Versicherungen von Abgesandten aus Plewle (Tschablia) entgegen. Die türkischen Posten hatten sich bis dahin überall zurückgezogen. In der letzterwähnten Stadt wurden die österreichischen Truppen tags darauf zwar mit militärischen Ehren empfangen, der türkische Befehlshaber wollte aber von einer Unterredung mit ihm und verblieb mit seinem Bataillon in der Citadelle. Es wurden jedoch den Oesterreichern 200 Häuser als Quartiere zur Verfügung gestellt, und ein Theil der Garnison soll in Sweia Trojiza untergebracht werden. Wegen der Verpflegung sind Lieferungsverträge mit türkischen Kaufleuten abgeschlossen, welche die Einhaltung der Termine durch Verpfändung ihres in Plewle belegenen Eigenthums im Werth von 50,000 Dukaten sicherstellen. Eine Begleitung der Anstände bleibt Verhandlungen zwischen dem Herzog von Württemberg und Husni Pascha vorbehalten.

General Dabitsch hat in Banja festen Fuß gefaßt und als Demarcationslinie den Kratowabach, als neutrale Zone den Engpaß beim Dorfe Kratoowo festgesetzt.

England.

Der Gefandtenmord in Kabul erregt peinliche Befremdungen. Cavagnari ist bereits der dritte englische Gesandte, welcher dem Blutdurst einer frenlosen und fanatischen Bevölkerung erlag. Vor 38 Jahren mußte Sir Alexander Burnes nach der ersten Eroberung des Landes durch die Briten sein Leben lassen. Die englischen Befehlshaber ließen sich damals nicht warnen, und sieben Wochen später hatte sein Nachfolger Sir William Macnaghten das nämliche Schicksal. Jetzt büßte wieder Major Cavagnari den Versuch, die Afghanen an Ort und Stelle durch einen britischen Residenten beaufsichtigen zu lassen. An Warnungen haben es die dem Afghanenkrieg abgeneigten Politiker, darunter viele mit den dortigen Verhältnissen vertraute indische Beamte und Offiziere, nicht fehlen lassen. Demungeachtet schickte man den Major mit einer halben Compagnie Soldaten in die Hauptstadt eines Landes, das selbst seinem Fürsten nur zu oft den Gehorsam verweigert.

Lord Beaconsfield und der Marquis v. Salisbury sind heftigen Angriffen ausgesetzt. Gut, daß sie das Parlament noch nicht aufgelöst haben, denn sonst könnte die Opposition bei den Neuwahlen leicht das Ministerium stürzen. Daß England den Streich nicht so hinnehmen, sondern der auf ihre Barbarei stolzen Nation einen blutigen Unterricht im Völkerecht erteilen wird, ist selbstverständlich.

Anführer des Blutbads soll Ayub Khan, der Bruder des Emirs Zafub Khan und Statthalter von Herat, sein. Gewissenlos und von Ehrgeiz erfüllt, habe er von allem Anfang her seinem beneideten Bruder Verlegenheiten bereitet und vor kurzem an denselben einen Brief voll bitterer Vorwürfe über den Friedensschluß mit den Engländern gerichtet. Was die Heratregimenter, welche in Kabul residierten, nach der Hauptstadt geführt, ist noch nicht aufgeklärt. Ebenso unsicher lauten die Nachrichten über das Schicksal Zafub Khan's, der nach einigen Angaben ebenfalls durch die Meuterer oder durch Selbstmord ums Leben gekommen oder wenigstens belagert oder der Mißthand verdächtig sein soll, während andere wissen wollen, daß er den Engländern Treue bewahrt und entsprechende Maßnahmen nach Kandahar habe ergreifen lassen. In Kabul soll es wild hergegangen sein. Die Meuterer hätten im Verein mit dem Pöbel die Bazar's geplündert und viele friedliche Einwohner und Handelsleute ermordet. Nach Kandahar sind Boten geschickt, die auf eine Erhebung gegen die Engländer am 15. September drängen und das Gerücht beglaubigen, wonach die Mollas den heiligen Krieg predigen. Daß von russischen Agenten gefabelt wird, die Ayub Khan in Herat aufgestachelt, darf bei dem in Indien verbreiteten Mißtrauen nicht wundernehmen.

Englische Gegenmaßregeln. Es besteht fast kein Zweifel darüber, daß die Gebiete zwischen Kabul und Herat in vollem Ausmaß begriffen sind, obgleich es an geeigneten Befehlshabern und der nöthigen Organisation mangelt. Die indische Regierung trifft daher Vorkehrungen für einen Marsch zur Hintereinandervorstellung der Meuterer aus Herat und zur Beruhigung der von ihnen zum Aufstand fortgerissenen Bezirke. Es sollen alle Zugänge von British-Indien nach Kabul besetzt und (was gleich anfangs hätte geschehen müssen) für eine längere Zeit durch starke militärische Posten gesichert werden. Von dem in der ersten Aufwallung empfohlenen Vormarsch nach Kabul ist, obgleich das Späthjahr und der bevorstehende Eintritt des Winters in dem Gebirgsland Gile empfehlen, bis zu der Zeit abzusehen, da eine hinreichende Truppenmacht zur Verfügung steht. In Kandahar hat General Stewart bereits den größten Theil seiner Division wieder zusammengezogen, und es werden Vorbereitungen zu einer Unternehmung gegen Belatzi-Chilzai getroffen, dessen Chan die Hülfsworte seines Gebietes der englischen Regierung angeboten haben soll. Mit Spannung werden die Entschlüsse Ghuzni erwartet, das für eine der am meisten zum Fanatismus und Empörungen geneigten Städte Afghanistans gilt. Nach Meldungen aus Khurum wollen die Ali-Khelstämme den englischen Truppen ebenfalls beistehen. Obgleich aber General Roberts der Erwartung sich hingibt, daß die benachbarten Stämme den Weg durch den Schutargardanaß nicht verlegen werden, hat er doch eine Verstärkung um vier Regimenter verlangt. Es verlautet nämlich, daß die afghanischen Truppen des Emirs sich nach Jurmut, einem östlich von Ghuzni gelegenen Bezirk, gewendet haben, um die dortigen Stämme zu einem Plankenaufmarsch auf die Engländer im Schutargardanaß aufzureizen. Andere Nachrichten lassen die Meuterer sich gegen Schellalabad wenden, wogegen die Vertheuerungen das Eintreffen der Engländer vor Kabul und die unausweichliche Zerstörung der Stadt für den 25. September ankündigen.

Im Cayland steht die Entscheidung noch aus. König Kishwayo ist flüchtig, aber noch nicht dingfest gemacht. In einer Unterredung mit den Häuptern der nördlichen Stämme (welche dem Despoten den Rückzug verlegen können) setzte General Wolseley seinen Plan, betreffend die Theilung des Zululands unter unabhängige Häuptlinge, auseinander und fügte hinzu, daß nach der Gefangennahme Kishwayo's der Friede sofort geschlossen werden würde.

Frankreich.

Diplomatische Privatarbeiten. Der Herzog von Decazes, welcher als Minister des Auswärtigen unter Mac Mahon den Plan eines russisch-französischen Bündnisses gegen Deutschland verfolgte, hat einen ehemaligen Attaché seines Cabinets, Louis Peyramont, eine Begegnung mit dem jetzt in Baden-Baden verweilenden Fürsten Gortschakoff vermittelt, die wol das Andenken an den Herzog und seine Politik in Frankreich auffrischen sollte. Ueber die mit dem Restor der europäischen Diplomatie geprügte Unterredung erlittete Peyramont einen Bericht in dem orkanischen „Soleil“. Der russische Reichskanzler habe gleich zu Anfang ein Herausretreten aus der Zurückhaltung, welche die Umstände ihm auferlegten, ausdrücklich abgelehnt. Obgleich er 81 Jahre zähle und seit mehr als 24 Jahren die auswärtigen Angelegenheiten Rußlands leite, habe der Kaiser dennoch seinen wiederholten Entlassungsgesuchen keine Folge gegeben. Der Gebrauch der Bäder, noch mehr aber die Entlastung von jeder politischen Arbeit bekomme ihm jetzt sehr gut. Auf den Zweifeln Peyramont's, ob sich die gewohnte Beschäftigung mit den großen Fragen der Zeit so auf einmal unterbrechen lasse, ging der Fürst theilweise mit der Versicherung ein, daß er sich nur wenig um die Politik kümmere. Die russisch-deutsche Zeitungsschreibung habe ihn keinen Augenblick aus der Fassung gebracht. An ungerechtem Tadel fehle es ihm allerdings nicht. Erst gestern habe ein deutsches Blatt seiner Politik vorgeworfen, daß sie auf Stelzen gehe. Als ob seine Politik nicht bekannt und seit 24 Jahren dieselbe wäre! Was Frankreich anlangt, so habe er niemals verhehelt, daß eine anhaltende Schwächung dieses Landes eine beklagenswerthe Lücke im europäischen Concert erzeugen müßte. Ohne Zweifel verdanke er diesen Gefinnungen die Feindschaft des deutschen Kanzlers. Den französischen Staatsmännern rufe er noch immer zu: „Seid stark, beobachtet aber viel Vorsicht und Mäßigung im Verkehr mit gewissen Mächten; es ist dies für eure Sicherheit und für das europäische Gleichgewicht unerlässlich.“ Auf die Frage, ob Se. Durchlaucht nicht für einen gegebenen Augenblick eine Coalition Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und nöthigenfalls Italiens gegen Rußland und Frankreich vorschläge, erklärte der Fürst, daß er sich darüber nicht aussprechen möge. Was die Russen betreffe, so könne er nur versichern, daß sie sich vor einem Invasionenkrieg keineswegs fürchten, in jedem Fall sei aber daran zu denken, daß Vorsicht die Mutter der Weisheit sei. In Bezug auf die verbreitete Annahme, daß der Berliner Vertrag und das neue deutsche Zollsystem den russischen Reichskanzler in eine gereizte Stimmung versetzt haben, äußerte derselbe: „Ich bin durchaus nicht gegen den Fürsten Bismarck gereizt, weil er ein für Rußland unvortheilhaftes wirtschaftliches System angenommen hat; an seiner Stelle hätte ich wahrscheinlich ebenso gehandelt.“ Was den Berliner Vertrag angehe, so würde eine Behandlung dieses Themas zu weit führen. Weber er, noch seine Mitunterzeichner hätten gemeint, ein Meisterrück zu schaffen, als sie die einzelnen Bestimmungen des Tractats annahmen. Nachdem der Fürst noch die Hoffnung ausgesprochen, daß die Zusammenkunft der beiden Souveräne in Alexandrowo über manche Mißhelligkeit hinweghelfen werde, schloß er die Unterredung mit den Worten: „Eine Absehung Frankreichs wäre ein Verbrechen gegen die Civilisation.“ — Es verdient bemerkt zu werden, daß Peyramont's Bericht in Frankreich keine lebhaftere Besprechung hervorgerufen hat. Auf die Auslassungen des russischen Reichskanzlers können die Blätter eben keine sonderlichen Pläne gründen.

Die Wahl in Bordeaux. Den Radicals dieser Stadt ist das Vorhaben, den zwar begabten, aber nicht in alle Richtungen wiedererwachten Verschöbner Blanqui in das Abgeordnetenhaus zu bringen, nicht geblüht. Bei der Stichwahl am 15. September erhielt der gemäßigte Republikaner Ward die Mehrheit der Stimmen.

Spanien.

Aus der Habana wird gemeldet, daß die dortigen Liberalen für die Colonie mit Entschiedenheit eine autonome Stellung, wie sie Canada besitzt, verlangen, da die madriber Regierung kaum die Umgestaltungen im Tarif- und Steuersystem vornehmen werde, welche die Pläne der SeceSSIONisten und ihrer amerikanischen Parteigänger allein niederhalten könnten. Die Regierung läßt Transportschiffe für 18,000 Mann und die nöthige Artillerie bereit halten. Desgleichen soll der Minister für die Colonien, um die Kosten für die militärischen Verstärkungen zu decken, mit der Bank von Spanien ein Abkommen wegen eines großen Vorschusses getroffen haben.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser ist mit den ihn begleitenden Bringen am 10. September früh von Königsberg nach Danzig gereist, von wo aus er am 11. September in Stettin eintraf. — Die Kaiserin traf am 9. September vormittags wieder in Berlin ein und hat sich von da nach Baden-Baden zur Herbstreise begeben. Auf der Durchreise stattete Kaiserin Augusta der Kaiserin von Rußland in Jüngerheim einen Besuch ab.

Die Kronprinzessin des Deutschen Reichs und von Preußen ist am 14. September von Römerbad im strengsten Incognito in Agram eingetroffen, wo sie die Domkirche und die Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahm.

Prinz Heinrich von Preußen ist mit dem Schiff Prinz Adalbert am 8. September in Wladivostok angekommen.

Die Prinzessin Albrecht von Preußen ist am 9. September von Berchtesgaden in Wien angekommen und am folgenden Tag von da nach Kamenz in Schlesien gereist.

Prinz Arnulf von Bayern, welcher bei den Herbstmanövern der 1. Division das 1. Bataillon des Infanterieregiments, dessen Oberst er ist, commandirte, ist bei Ingolstadt erkrankt und deshalb am 7. d. M. nach München zurückgekehrt.

Der Großherzog von Baden, der noch am 6. September bei Straßburg die 62. Infanteriebrigade besichtigt hatte, kehrte am 7. nach Karlsruhe zurück und reiste am andern Morgen mit den beiden jüngeren Kindern aus England zurückkehrenden Großherzogin entgegen. Die großherzogliche Familie verweilte sodann noch einige Tage auf Schloß Eberstein bei Baden-Baden, worauf der Großherzog am 11. sich zu den Manövern der 28. Division nach Waldöfen begab. Derselbe kehrt nochmals nach dem Elsaß zurück, um den Kaiser auf dessen Reise durch Elsaß-Lothringen zu begleiten.

Die Königin von Württemberg ist am 13. September in Jüngerheim zum Besuch der Kaiserin von Rußland eingetroffen.

Die Königin von Dänemark ist in diesen Tagen nach Gmunden bei Fisch abgereist; bis Albed begleiteteten sie die beiden englischen Bringen Albert Victor und Georg, die am 20. September nach Ostindien abreisen. Der Herzog von Kosta ist am 8. September von Paris nach Brüssel weitergereist.

Kaiser Alexander von Rußland kam am 7. September abends in Livadia an.

Ehrenbezeugungen.

Der karlsbader Badearzt Hofrath Dr. Ritter v. Hochberger ist anlässlich seines 50jährigen Doctorjubiläums von der Gemeindevertretung von Franzensbad zum Ehrenbürger dieses Curorts erwählt worden.

Der wiener Bühnenschriftsteller D. F. Berg hat in Anerkennung seiner literarischen Thätigkeit vom Kaiser von Oesterreich den Franz-Josephs-Orden erhalten.

Personalnachrichten.

Der Regierungspräsident Karl Heinrich v. Bötticher in Schleswig ist zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein ernannt worden.

An Stelle des bisherigen württembergischen Bundesrathsbevollmächtigten Ministerialrath Geh. v. württembergische Oberfinanzrath v. Schmidt, Mitglied des Reichstags, von seiner Regierung in den Bundesrath gesandt werden.

Der Gouverneur der Kriegsschule zu Brüssel General Liagre ist vom König der Belgier mit den Functionen des Kriegsministers betraut worden.

Der seitherige Ministerresident bei der Republik Mexiko, Geh. Legationsrath Le Maistre, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Deutschen Reichs beim Kaiser von Brasilien ernannt.

Preisanschreiben.

Bei der letzten Preisbewerbung der Französischen Akademie theilten sich zwei deutsch lautende Namen tragende elässische Autoren in den Bordin-Preis. 3000 Frs. erhielt Charles Schmidt für seine „Literaturgeschichte des Elässers“, 1000 Frs. der Verfasser von „Studien der Goethe'schen Dichtungen“, Richterberger.

Die Preisvertheilung für die Concurrenz des dresdener Kunstgewerbevereins ergab nachstehende Resultate: Entwürfe zu Leinwanddecken: 1. Preis: C. Kuntz, Assistent am königl. Kunstgewerbeuseum in Dresden; 2. Preis: Entwurf: Architekt C. Gurlitt in Dresden, Ausführung: Marie Gerlach. Entwürfe zu Chronometeregehäusen: 1. Preis: B. Raumann, Architekt und Lehrer an der königl. Kunstgewerbeschule in Dresden; 2. Preis: Architekt Gustav Bötter in Wanneim, Architekt Anton Sellmeyer in Wien. Entwürfe zu einem Ballongitter: 1. Preis: Architekt Otto Kauschenbach in Berlin; 2. Preis: Zeichner Paul Ulrich in Dresden, Architekt Bawra Sittendorf in Wien.

Festkalender.

Dem Vicepräsidenten des demnächst eingehenden berliner Obertribunals, Clauswitz, ist am 11. September zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum die Ernennung zum Wirkl. Geh. Oberjustizrath mit dem Rang eines Raths erster Klasse zu Theil geworden. Die Vicepräsidenten und Räte des Obertribunals hatten mit ihren Glückwünschen ein Angebinde überreichen lassen.

Die Taubstummen Oesterreich-Ungarns begingen am 7. September die Erinnerung an die 100jährige Einführung des ersten Taubstummenunterrichts in Oesterreich und die Gründung des k. k. Taubstummeninstituts in Wien in feierlicher Weise.

In Oberndorf bei Salzburg fand am 7. d. M. das 600jährige Jubiläum des Schifferschützencorps unter zahlreicher Betheiligung auswärtiger Bürgergarden aus den Kronländern Salzburg und Oberösterreich statt. Nach dem Festzug wurde auf der Salzach eine Wasserfahrt des Schiffercorps, einen Kampf mit Piraten darstellend, und das uralte Schifferfest abgehalten. Oberndorf war mit Flaggen und Festons festlich geschmückt.

Vereinswesen.

Der Club der Kosmophilen in Leipzig veranstaltete am 14. d. M. (zur Weite seines 3. Stiftungsfestes) eine öffentliche Gedächtnisfeier des 110jährigen Geburtstags Alexander von Humboldt's. Die Festrede hielt der Secretär des Clubs, C. Haynel.

Die diesjährige Generalversammlung rheinisch-westfälischer Bildungsvereine wird am 28. d. M. in Schwelm abgehalten.

Der 13. Verbandstag Amden'scher Stenographen, mit welchem eine stenographische Ausstellung verbunden sein wird, wird am 5. October im Schützenhaus zu Leipzig abgehalten werden.

Der Congreß des Verbands deutscher Zitherspieler hat vom 6. bis 8. September in Weimar getagt; es waren 70 Personen anwesend, darunter 15 Delegirte von Vereinen. Aus den Verhandlungen ging

hervor, daß das „Centralblatt deutscher Zithervereine“ sich einer weiten Verbreitung zu erfreuen hat. Die aus der Verbandskasse zu bestreitende Anschaffung guter Zithermusikalien für alle Verbandsvereine wurde betont und Ausstellungen von Zithern und Zitherspielern während der Congresse für zweckmäßig erachtet. In Augsburg wird der nächste Congreß stattfinden. Das große Zitherconcert im Stadthaus zu Weimar war zahlreich besucht und fand reichen Beifall.

Der Brandenburgische Städtetag hielt am 8. d. M. in Prenzlau eine Sitzung ab, bei welcher 27 Städte von 43 Delegirten vertreten waren. Der Städtetag nahm eine Resolution an, welche empfiehlt, alle verfügbaren Mittel möglichst dem gewerblichen Fortbildungsschulwesen zuzuwenden; ferner sprach sich derselbe dahin aus, die Armen-, Frei- und Halbtagschulen überall, wo solche noch bestehen, aufzuheben. Sodann wurde beschlossen, eine Commission zu beauftragen, eine Petition an den Provinziallandtag auf Fortfall der bisher von der Provinz gewährten Beihilfe zur Durchführung der Kreisordnung im Betrag von 297,051 M. auszuarbeiten und die Städte zur Unterzeichnung der Petition aufzufordern.

Eine Anzahl angesehener Männer in der Provinz Schleswig-Holstein, vorzugsweise Beamte, hat als Generalversammlung des Centralvereins zur Fürsorge für entlassene Sträflinge einen Aufruf zur Bildung von Vereinen zur Abstellung der Bettelerei erlassen. Die Vereine würden die Doppelaufgabe haben, das Publikum über die Verheertheit des Almosens an Unbekannte aufzuklären und ihm die Verhütung zu verschaffen, daß unter den fortan stets streng abzuweisenden Bettlern keiner sein könne, dem nicht im Bedürfnisfall anderweitig geholfen werde. Zu letztem Zweck soll möglichst an jedem Ort ein Hilfsamt bestehen, das wohlbeglaubigten arbeitsuchenden Wandernachtlager, Beschäftigung und unter Umständen Kleidung und einen Jährpennig für die weitere Reise verabreicht.

Die Generalversammlung der Deutschen Schiller-Stiftung wurde am 10. September in Dresden unter dem Vorsitz des Präsidenten des Verwaltungsraths eröffnet. Von den 23 stimmberechtigten Zweigstiftungen waren 19 entweder direct oder durch Stellvertreter vertreten. Die Generalversammlung wählte für die künftige Verwaltungsperiode Weimar als Vortritt und die Zweigstiftungen Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. und Wien in den Verwaltungsrath. Die Geschäftsordnung von 1867 ist in mehreren Punkten, meist nur formell, zweckmäßig revidirt worden. Ein Antrag Mönchens wegen der Höhe lebenslänglicher Pensionen ist als Verfassungsänderung zu spät eingegangen. Lebenslängliche Pensionen, zugleich als Ehrenauszeichnung, wurden von der Generalversammlung den weiblichen Hinterlassenen einer Anzahl von Dichtern und einer namhaften Schriftstellerin, mehr als fünfjährige mehreren Schriftstellerinnen bewilligt. Es wurden sieben lebenslängliche Pensionen und zwei Pensionen auf je zehn Jahre bewilligt. Die Geschäftsordnung der Stiftung ist revidirt und der vorliegende Entwurf einer neuen Geschäftsordnung angenommen worden.

Die 8. Abgeordnetenversammlung des Verbands deutscher Architekten- und Ingenieurvereine begann am 8. September in Heidelberg ihre Sitzungen. Die dem Verband angehörigen 24 Vereine mit 6300 Mitgliedern waren durch 37 Delegirte mit 68 Stimmen vertreten. Aus den Verhandlungen heben wir folgende Punkte hervor: Ein umfassender Bericht über Prüfungsanstalten und Berufsbedingungen für Baumatheoretiker wird als Anlage zum Protokoll gedruckt werden. Bezüglich der Einführung des Eisens in den Hochbau wird beschlossen, daß besondere, auf vermehrte Verwendung des Eisens im Hochbau gerichtete Bestrebungen zu unterlassen sind. Dem Referat über Betonbauten im Hochbau- und Ingenieurwesen wird beigetreten. Eine Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 auf die Baugewerbe wird als nicht zweckmäßig bezeichnet. Die Frage über Vereinigung der Interessen von Communication und Landescultur wird schriftstellerischer Behandlung empfohlen.

Der 11. Frauentag, zugleich die 10. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, findet vom 5. bis 7. October in Heidelberg statt. In der Versammlung werden nicht nur die Angelegenheiten des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und die von dessen Zweigvereinen bewirkt werden, sondern alle Fragen, welche sich auf die Erziehung, Bildung und Stellung des weiblichen Geschlechts beziehen.

Ueber den Stand des österreichischen Genossenschaftswesens berichtet die jüngste Nummer der in Wien erscheinenden „Statistischen Monatschrift“. Von den zu Ende des Jahres 1878 vorhandenen 1514 registrierten und nichtregistrierten Genossenschaften waren 1140 Vorwurfsvereine, 276 Consumvereine, 98 anderweitige Genossenschaften. Es wurden von 1873, dem Jahr der Entstehung des Genossenschaftsgesetzes, bis 1878 643 Genossenschaften mit beschränkter, 635 mit unbefränkter Haftung errichtet. Ebenso wurden 74 Genossenschaften mit beschränkter und 76 mit unbefränkter Haftung aufgelöst.

In Wien hat sich unter Vorsitz des Barons v. Schwarz-Senborn ein gemeinnütziger Verein gebildet, welcher unter anderem auch in einem eigenen, von Dr. Ferdinand Stamm redigierten Organ, „Volkshilfsblätter“, einer Monatschrift zur Förderung allgemeiner Aufklärung, Belehrung und Bildung durch Schulbibliotheken, öffentliche Freibibliotheken und Freilesehallen, Fabriks-, Gemeinde-, Leih-, Vereins- und Volksbibliotheken, freie Fortbildungsinstitute, Anstalten zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, öffentliche Vorträge, Volksschriften und Bildungsvereine, für seine schönen Bestrebungen zu wirken sucht.

Die in Bern versammelt gewesene Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft hat in der von ihr behandelten Hauptfrage, ob das Versicherungswesen staatlich oder privatim zu ordnen sei, keinen bestimmten Beschluß gefaßt. Bezüglich der andern Hauptfrage, Fehlung der inländischen Gewerbe, wurde dagegen die Centralcommission beauftragt: 1) in Verbindung mit den Gewerbe- und Handwerkervereinen bei der zuständigen Behörde die Frage der Errichtung einer schweizerischen Centralstelle für Handel und Gewerbe, vielleicht im Anschluß an das eidgenössische Polytechnicum, anzugehen; 2) auf dem ihr gut scheinenden Weg auf Verbesserung des Lehrplans wessens hinzuwirken, im besondern auch der gewerblichen Ausbildung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Zug wurde für das nächste Jahr als Versammlungsort gewählt.

Freimaurerei.

Ende September, bei Gelegenheit der Sächsischen Lehrerversammlung in Plauen, veranstaltete die Loge Pyramide eine Festloge, bei welcher zwei Lehrer zu Freimaurern aufgenommen wurden.

Die Mitglieder der drei Logen in Dresden unternahmen jüngst mit ihren Familien einen Ausflug nach Meissen, der sich zu einem sehr genussreichen gestaltet durch ein Freimaurerconcert im Dom, einen Spaziergang ins Treibschiffthal und, nach gemeinsamer Mahl, durch den Rückmarsch in Form eines Lampionszugs, der den Einbruch einer riesigen Feuerschlange machte, während von den Bergen bengalische Flammen aufstiegen.

Der Großorient von Uruguay hat Carlos de Castro zum Großmeister gewählt.

Strike-Angelegenheiten.

Den Nagelschmieden in ganz Staffordshire und Worcestershire, etwa 10,000 an Zahl, wurde am 6. September eine Lohnherabsetzung von 10 Proc. angekündigt. Da die Löhne an sich schon den niedrigsten Punkt erreicht haben, den man jemals kannte, so wird ein allgemeiner Strike erwartet.

Die Zimmerleute in Paris stellten die Arbeit ein; sie verlangen eine Lohnerhöhung von 10 Cent. für die Stunde und Verminderung der Arbeitszeit.

Unfälle.

In Bernburg ist am 7. September morgens gegen 3 Uhr die große herzogliche Saalmühle, die Hauptader des dortigen industriellen und geschäftlichen Verkehrs, abgebrannt. Ueber hundert, zum größten Theil verheiratete Leute sind dadurch arbeits- und brotlos geworden, viele tausend Scheffel Getreide, Mais, Mehl, Kleie etc. sind vernichtet. Die Mühle und die Vorstätte waren seit 1. Juli d. J. mit 500,000 M. bei der Berliner Allener Gesellschaft versichert.

Durch die Explosion einer Petroleumhängelampe, in welche aus einem großen schweren, mindestens 12 Liter enthaltenden Blechgefäß Petroleum nachgefüllt wurde, ist am 5. d. M. in Lindau in der Schenkwirtschaft zum Schiff entzündliches Unglück angerichtet worden. Von den während der Katastrophe im Zimmer befindlich gewesenen 11 Personen sind

3 sofort den erhaltenen Brandwunden erlegen, 2 weitere schweben noch in Lebensgefahr, und auch die übrigen Personen haben größere und geringere Verletzungen davongetragen. Der im Gastzimmer wüthende Brand wurde von der Feuerwehr nach kurzer, aber schwerer Anstrengung gelöscht.

Der glasgower Dampfer Prest ist mit 130 Auswanderern am 6. September abends auf der Fahrt von Havre nach Liverpool unweit Falmouth gescheitert. Die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet bis auf 7, welche vermisst werden.

Zu Wasma im russischen Gouvernement Smolensk war am 9. September eine große Feuersbrunst ausgebrochen; 200 Häuser und das Gefängniß standen in Flammen.

Statistische Notizen.

Einer unlängst erschienenen Schrift „Militär-statistische Tabelle aller souveränen Länder der Erde“ entnehmen wir einiges über die stehenden Heere Europas. Die kleinste Friedensarmee in unserm Erdtheil hat Montenegro, nämlich 100 Mann; dann kommt Luxemburg mit 513 Mann, hierauf Serbien mit 4222 Mann, alsdann Rumänien mit 11,613 Mann, Norwegen mit 12,750 Mann. Beinahe gleich mit letztem Staat steht Griechenland, welches 12,000 Mann zählt. Nach ihm kommt Dänemark mit 18,106 Mann, Holland mit 32,000, Portugal mit 35,733, Schweden mit 36,504, Belgien mit 45,970, Spanien mit 100,000, Italien mit 220,690, Oesterreich-Ungarn mit 292,191, Deutschland mit 418,821, Frankreich mit 496,354, Rußland mit 575,000 Mann. Zusammen geben alle genannten Zahlen eine europäische Friedensarmee von 2,312,567 Mann. Rechnet man hierzu noch die Kriegsmarine mit 200,000 Mann, so erhöht sich die Summe auf 2,512,567 Mann. Diese Gesamtsumme von Soldaten bedarf alljährlich zu ihrer Erhaltung ungefähr 1500 Mill. Fl. d. W. Nimmt man an, daß jeder dieser Männer täglich mindestens 1 Fl. durch seine Arbeit verdienen würde, so repräsentirt dies einen wirtschaftlichen Verlust von 949 Mill. Fl., wozu noch die Arbeitskraft von 400,000 Cavalerierpferden zu rechnen sein würde. Rechnet man den Arbeitsentgang zu den positiven Kosten, so ergeben sich 2500 Mill. Fl. d. W. oder 5000 Mill. M. jährlich, oder täglich 9,6 Mill. und jährlich 287,000 Fl. d. W.

Nach officiellen Angaben zählte die Colonie Südastralien am Schluß des Jahres 1878 eine Bevölkerung von 248,793 gegen 236,864 im Vorjahr. Davon gehörten 129,996 dem männlichen und 118,797 dem weiblichen Geschlecht an. Die Einwanderung im Jahr 1878 stellte sich auf 14,572, von denen 4250 auf Kosten der Colonie aus Europa befördert wurden, die Auswanderung dagegen auf 8174.

Die Production Oesterreich-Ungarns im Jahr 1878. — Der vom „Gambrius“, dem in Wien erscheinenden Brauerorgan, auch dieses Jahr wieder in hübscher Ausstattung herausgegebenen statistischen Tabelle über die Bierproduction Oesterreich-Ungarns im Jahr 1878 entnehmen wir, daß die im Betrieb gehaltenen 2352 Brauereien 11,323,444 Hektoltr. Bier oder 122,488,423 Hektoltr. Bierwürze producierten. Ausgeführt wurden 214,422 Hektoltr. und consumirt 11,111,796 Hektoltr., 228,131 weniger als im Vorjahr. Erzeugt wurden um 215,009 Hektoltr. weniger.

Auswanderungsangelegenheiten.

Im Monat Juni 1879 landeten in Casle Garden zu Newyork in 56 Schiffen 15,330 Zwischenpassagiere, unter denen sich in 47 Schiffen 3239 Deutsche befanden. Von diesen Zwischenpassagieren waren 1104 und von den Deutschen speziell 285 bereits früher in den Vereinigten Staaten, sodas 14,226 wirkliche Einwanderer, unter denen 2954 Deutsche, ankamen. Diese Passagiere vertheilten sich auf einzelne deutsche Staaten wie folgt: Eingewandert sind aus Baden 189, Baiern 306, Braunschweig 4, Elsaß-Lothringen 57, Hessen-Darmstadt 25, Mecklenburg 23, Oldenburg 19, Preußen 1970, Sachsen 102, Waldeck 4, Württemberg 158. Im Monat Juni 1878 landeten in Amerika 502 Deutsche weniger als in diesem Jahr. Vom 1. Januar bis zum 30. Juni d. J. landeten 14,190 Deutsche gegen 11,220 in derselben Zeit des Vorjahres. Die deutsche Einwanderung hat demnach in den sechs ersten Monaten dieses Jahres um 2970 Personen zugenommen.

In Kars (Armenien) sind vor kurzem Abgeordnete deutscher Colonisten angekommen, welche sich dort anzusiedeln wünschen. Die Colonisten sind aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und gehören zu der sogenannten Brüdergemeinde, welche bekanntlich in Deutschland sehr verbreitet ist. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Colonisten etwa 100 Familien. Der Bezirk von Karsmanist, welcher denselben zur Niederlassung angewiesen, ist der Entfernung von Kars wegen nicht nach ihrem Geschmad.

Aus Südastralien wird von kompetenter Seite berichtet. Die weit verbreitete Noth in dieser Colonie wie überhaupt in Australien dauert an. Vantrotte kommen täglich vor (in Südastralien mit 250,000 Seelen in der Zeit vom 21. Mai bis 14. Juni 1879 im ganzen 162 Fälle), Arbeit ist schwer zu haben, und unter der arbeitenden Klasse herrscht großes Elend. Leider treffen dabei noch immer Schiffe mit Auswanderern, die noch dazu meistens für eine junge Colonie gar nicht geeignet sind, aus Europa ein. Die Regierung beabsichtigt gegen einen mäßigen Tagelohn einen Theil derselben beim Bau von Eisenbahnen, aber die Leute sind an eine solche Arbeit in einem tropischen Klima nicht gewöhnt. Viele müssen dieselbe wieder aufgeben, und man hört manche weinen und klagen, daß sie in ein solch abentheuerliches Land (beastly country) gekommen seien. Die südastralische Regierung veranlagte über richtiger verwendete im Jahr 1878 wieder 70,548 Fl. St. für freie Auswanderung aus Europa, und es wurden 4350 Personen, darunter 439 Deutsche, frei nach Südastralien befördert. Diesem Treiben soll jetzt endlich Einhalt gethan werden.

Folgendes ist eine vergleichende Aufstellung der in den mit dem 31. Mai 1879 beendeten zwölf Monaten im Hafen zu Newyork gelandeten Personen und derjenigen, die während der entsprechenden Zeit des vorhergehenden Jahres landeten:

	1879	1878
Einwanderer	92,801	71,091
Einwohner der Vereinigten Staaten	36,337	25,355
Zeitweilig sich Aufhaltende	6,050	5,000
Total	135,188	101,446

An die Stelle der fort und fort aus dem Kaukasus und Armenien nach der Türkei auswandernden muslimanischen Familien ziehen nach dem Kaukasus Massen von deutschen, hauptsächlich württembergischen Familien, belegen die von den Muslimen verlassenen Häuser und Grundstücke und bilden auf diese Weise ganze deutsche Gemeinden. In Suchum-Skale befinden sich bereits über dreißig württembergische Familien, die von der Regierung eifrig unterstützt, um Suchum herum eine ganz neue Stadt errichteten. Diese deutschen Einwanderer führen überall eine Musterwirtschaft ein und werden in Anbetracht dessen von der Regierung mannigfach begünstigt.

Die Nothlage der englischen Landwirtschaft hat die canadische Regierung veranlaßt, neuerdings Schritte zur Förderung der Auswanderung von England nach Canada einzuleiten. Pächter und ländliche Arbeiter sind gerade die Klasse von Auswanderern, deren man in Canada vor allem bedarf und begehrt. Der canadische Minister der Landwirtschaft hat einen Vertreter in Liverpool ernannt, welcher ermächtigt worden ist, Abgesandten englischer Pächter eine freie Reise nach der Colonie mit Empfehlungen an die dortigen Behörden zu gewähren. Sobald sich eine Anzahl Pächter zusammenfinden, von denen anzunehmen ist, daß sie, sofern ihnen die Verhältnisse zulassen, mit einigermaßen ausreichenden Mitteln zur Ansiedelung in Canada auswandern werden, soll der Vertreter der dortigen Regierung ihnen gestatten, auf je fünfundsiebzig Auswanderungslustige einen Abgesandten auf Kosten seiner Regierung nach Canada abzusenden, um sich dort Land und Leute in den Gegenden, welche ihnen passend erscheinen, anzusehen. Entschließen sich die übrigen zur Auswanderung, so beabsichtigt die canadische Regierung, sich ihnen gegenüber nach Möglichkeit entgegenkommend zu zeigen.

Die schwedische Polarexpedition unter Nordenskjöld.

Aus dem fernsten Osten, aus Jotobama im japanischen Inselreich, meldet der Telegraph einen der größten und schönsten Triumphe menschlicher Wissenschaft, Ausdauer und Energie, eine inhaltschwere Nachricht, welche in der Brust jedes Gebildeten den freudigsten Widerhall gefunden haben wird. Die Vega, das schwedische Expeditionschiff, welches am 4. Juli 1878 mit einer kleinen, aber von kühnster Zuversicht besetzten und von Erik Nordenskjöld geführten Schar am Bord von Gothenburg aus seinen Bug nordwärts wandte, warf am 2. September im Hafen von Jotobama ihre Anker aus.

Ein mehr als dreihundertjähriges Problem, das einst die Geister mächtig bewegte und im 18. Jahrhundert eine ganze Generation kühner, im Kampf gegen die Unbilden der arktischen Natur gekämpfter russischer Seefahrer zu den bewundernswürdigen Anstrengungen anspornte, hat damit seine glänzende Lösung gefunden. Die nordöstliche Durchfahrt längs des Nordsaums der Alten Welt, das heissumworbene Ziel britischer, niederländischer und russischer Seefahrer, sie ist ausgeführt. Daß diese That den größten Erfolg der Gegenwart, und wir wagen zu sagen auch der Vergangenheit, auf arktischem Forschungsgebiet bedeutet, daß sie den Antriebe zu einer weiten Reihe glänzender Unternehmungen auf diesem Feld geben wird und für die Erschließung der Reichthümer Sibiriens wie nicht minder für die Gestaltung und Entwicklung des Welt Handels von unberechenbarer Tragweite zu werden verspricht, bedarf keiner weiteren Erörterung; die auf reiche Erfahrungen sich stütende Zuversicht Nordenskjöld's, des Führers dieser ruhm- und erfolggekrönten Expedition, daß die Nordostdurchfahrt auch in Zukunft sicher gestellt sein werde, eröffnet eine glänzende Aussicht in dieser Hinsicht.

Die Frage aber, warum die Lösung dieses Problems unserer Zeit vorbehalten bleiben mußte, trotzdem auf wenigen Gebieten der arktischen Zone im Lauf dreier Jahrhunderte eine ähnliche Thätigkeit entfaltet wurde, beantwortet uns schon ein flüchtiger Blick auf die Entdeckungsgeschichte der Nordküsten Asiens seit Sir Willoughby's und Richard Chancellor's Fahrt im Jahr 1553. Erst das eingehende Studium der ganzen Summe von Erfahrungen, welche auf den Fahrten der sibirischen Pelzjäger (Promyschlenniks) 1630 bis 1724, während der wissenschaftlichen Expeditionen unter Mahgin, Owsyn, Minin, Lapteff, Brontschitschew, Tscheljuskin u. a., 1734 bis 1775, der Unternehmungen von Cook 1778, Billings und Hedenström 1787 bis 1811, Wrangel und Anjou 1821 bis 1823, insbesondere aber jener, welche auf den zahlreichen Fahrten norwegischer Finanzmänner 1868 bis 1876 gesammelt wurden, und die Prüfung der Ursachen aller früheren Mißerfolge konnten Nordenskjöld den Versuch zur Lösung des Problems mit einiger Aussicht auf Erfolg unternehmen lassen; Zuversicht auf sein Gelingen aber konnte dieser erst hegen, nachdem er die Nichtigkeit seiner Berechnungen und Schlüsse auf der zweimal glücklich in erstaunlich kurzer Zeit und fast unbehelligt vom Eise ausgeführten Fahrt von Tromsö zur Jeniseimündung 1875 und 1876 erprobt und damit sein kühnes Wort von der Eröffnung eines Handelswegs zwischen Europa und Sibirien zur That gemacht hatte. Darum hätte auch wieder kein anderer unter den lebenden Polarforschern in so vollem Maß diesen schönen und großartigen Erfolg, als es die Ausführung der Nordostdurchfahrt ist, verdient als gerade Nordenskjöld, der seit mehr als zwei Jahrzehnten mit Enthusiasmus und aufopferungsvoller Hingabe arktischen Forschungen obliegt, und von dessen unermüdlicher, erfolggekrönter Wirksamkeit das schwedische Reichsmuseum bereites Zeugniß gibt.

Schon nach seiner ersten staunenerregenden Fahrt (vom 8. Juni bis 26. September 1875) von Tromsö durch das als Eiskeller verrufene Karische Meer nach der Jeniseimündung und zurück machte Nordenskjöld die Erfahrung, daß der Spätsommer und Frühherbst die eigentliche und günstigste Zeit zur Durchschiffung des Eismees sei; auf Grund einer richtigen und klaren Auffassung der physikalischen Verhältnisse des Meeres längs der Nordküste Asiens war ferner Nordenskjöld zur Ueberzeugung gekommen, daß alljährlich entlang der Nordküsten der Alten Welt durch die Massen erwärmten Wassers, welche die großen sibirischen Flüsse Ob, Jenisei, Lena nordwärts senden, sich ein mehr oder minder breiter Kanal schiffbaren Wassers öffnen müsse, welcher ein Vordringen zur Beringstraße gestatten werde. Diese wissenschaftliche Ueberzeugung und ein für die Eisfahrt besonders ausgerüsteter Dampfer (die Vega) ließen den kühnen Forscher hoffen, das vielversprechende Programm seiner Expedition, die nordöstliche Durchfahrt, in seiner Gesamtheit auszuführen. Der Verlauf der Expedition hat nunmehr die kühnsten Erwartungen übertroffen, die Nichtigkeit seiner Schlussfolgerungen bewiesen. Die Vega hat in einer Ausdehnung von 2300 Seemeilen ein Meer durchschiff, das vorher niemals vom Kiel eines wirklich seetüchtigen Fahrzeugs gepflügt, geschweige von einem Dampfer durchfurcht wurde. Der Muth und die Geschicklichkeit, mit denen die Vega und ihr Begleitschiff bis zur Lenamündung, die Lena, in einem gänzlich unbekannten Meer bei andauerndem nordischem Nebel und durch scherenartige Inselarchipels geleitet wurden, mit denen es allen Irrgängen und Sadgassen im Treibeis ausgewichen, ohne Schaden zu nehmen, sind über alles Lob erhaben und ein glänzendes Verdienst des nautischen Führers der Expedition, des Lieutenant's Pa-lander.

Verfolgen wir in Kürze die Expedition während ihrer Fahrt bis zur Beringstraße. Wie bekannt, verließ die Vega am 4. Juli 1878 Gothenburg und vereinigte sich am 18. in Tromsö mit der nach Irkutsk bestimmten Lena, die auf Rechnung des

sibirischen Kaufherrn Sibiriakoff Handelsgüter dahin bringen sollte, zu welcher sich später noch die beiden Schiffe Traiser und Erpreß, nach der Jeniseimündung bestimmt, zugesellten. In Gemeinschaft mit diesen drei Schiffen verließ die Vega am 25. die Nordküste von Norwegen, durchfuhr am 1. August die Jugorische Straße und langte schon am 6. August in Dicksonshafen an der Jeniseimündung an. Vega und Lena traten schon vier Tage später die Weiterfahrt nach Osten an durch ein unbefanntes Meer dem fernen Ziele zu. Dichter Nebel erschwerte die durch zahlreiche, bisher unbekannte Inseln und die geringe Meerestiefe ohnehin gefährliche Fahrt; dennoch war schon am 19. August das erste Ziel, die nördlichste Spitze der Alten Welt, erreicht. Der Nebel war gewichen, und, von der Sonne beschienen, lag Tscheluskina vor aller Augen, und dessen Lage wurde zu 77° 42' nördl. Breite und 104° 1' östl. Länge von Gr. bestimmt. Schon früher konnten beträchtliche Abweichungen der Umrisse der westlichen Taimyrhalbinsel von der bisherigen Darstellung constatirt werden; so wurde Cap Sherlegon 5 Längengrade westlicher, als vorher angegeben, festgestellt. Noch bedeutender erwiesen sich diese Abweichungen der Küstenlinie bei der östlichen Taimyrhalbinsel, welche um 4 bis 5 Längengrade westlicher zu liegen kam, und wobei die Vega zwei Tage lang über Straßen segelte, welche auf den Seekarten als festes Land angegeben waren. Schon am 27. August, mithin nach 17 Tagen, trafen die beiden Schiffe Vega und Lena nördlich vom Lenadelta ein. Hier schied die Lena, um stromaufwärts ihren Bestimmungsort Irkutsk zu erreichen, während die Vega ihre Fahrt zur Beringsstraße fortsetzte. Untiefen verhinderten den Versuch der Vega, sich der südlichsten der Jachow-Inseln (Blichnij, d. i. die nahe Insel) zu nähern, in den Tagen vom 31. August bis 3. September wurde die Strecke bis zu den Bäreninseln, 240 Seemeilen, ohne Schwierigkeiten zurückgelegt. Am 4. September begann der



Der schwedische Polarreisende Prof. Nils Adolf Erik v. Nordenskiöld.

Rampf mit dem Eis. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Umschiffung des felsigen Caps Baranow, eines Punktes, an welchem so viele Versuche der russischen Seefahrer, von der Lena aus ostwärts zu dringen, gescheitert waren. Bei Cap Jakau war die Vega drei Tage, bei dem Nordcap fünf Tage zu unfreiwilligem Aufenthalt durch das Eis gezwungen, dennoch

stabs auf der Fahrt und während der Ueberwinterung angesetzt, allein schon die wenigen brieflichen Andeutungen lassen erwarten, daß ein bisher unerforschtes Meer und bedeutende Strecken seiner

*) Eine Specialkarte von Nordibirien zwischen Lena und Beringsstraße mit Prof. Nordenskiöld's Kurs im Dampfer Vega, bearbeitet und gezeichnet von B. Gassenstein, ist soeben bei Julius Berthels in Gotha erschienen.

brang das Schiff noch zehn Tage lang weiter vorwärts nach Osten, bis es endlich am 28. September zwischen Cap Serdze-kamen und der Kolutschinbai, 100 Seemeilen von der Beringsstraße entfernt, unter 67° 6' nördl. Breite und 173° 30' westl. Länge von Gr. durch neues, zwischen den alten Treibeisfeldern sich bildendes Eis gezwungen wurde, sein Winterlager zu beziehen. Auch hier auf der Fahrt zwischen dem Nordcap und ihrem Winterlager konnte die Expedition wesentliche Abweichungen der Küstenlinie constatiren. *)

Nur wenige Tage Verzögerung banneten die Vega knapp vor der Pforte in den Stillen Ocean zu winterlicher Ruhe und gönnten der Expedition nicht den vollen Sieg, in einer Schiffsfahrtsaison die Durchfahrt vollendet zu haben. Die durch amerikanische Walfischfänger heimgebrachte Nachricht von der Besetzung der Vega fand bald ihre Bestätigung; Briefe von Nordenfjöld brachten volle Beruhigung über das Schicksal der Expedition, zu deren Aufsuchung und Hülfeleistung Sibiriakoff in Malmö den Dampfer Nordenfjöld, James Gordon Bennett den Dampfer Jeanette in San Francisco ausrüsteten, ersterer überdies noch zwei Landerpeditionen von Irkutsk aus organisirte.

Die frohe telegraphische Kunde aus Jokohama entbindet beide Schiffe der Aufgabe, die Vega aufzusuchen; nach 264tägiger Besetzung im Eise gab dieses am 19. Juni die Vega frei und ließ sie ihren Siegeszug vollenden.

Noch fehlen uns eingehende Berichte über die Details der wissenschaftlichen Beobachtungen und Forschungen, welche die Mitglieder des Expeditionss-



Orientirungskarte zu Prof. Nordenskiöld's Fahrt durch das Nördliche Eismeer von der Lenamündung bis zur Beringsstraße.



Pariser Skizzen: Rückkehr von der Landpartie. Originalzeichnung von P. Kauffmann.

Rüsten in einer Ausdehnung von etwa 2000 Seemeilen in geographischer, hydrographischer, geologischer und naturhistorischer Hinsicht der Wissenschaft zugänglich gemacht und erschlossen sind. Wol war es der Expedition nicht möglich, Landentdeckungen zu machen, da sie ihr eigentliches Ziel, die Ausführung der Nordostdurchfahrt, nicht opfern wollte und durfte, allein der Schatz von geographischem Material, den sie durch die Festsetzung der nördlichsten Spitze der Alten Welt und die umfangreiche Berichtigung der Nordküste Asiens sammelte, entschädigt reichlich dafür. In erster Linie ist jedoch in wissenschaftlicher Hinsicht der erbrachte Beweis hervorzuheben, daß das sagenhafte Eismeer der russischen Seefahrer aus dem 18. Jahrhundert nicht eine bloße Reihe von Waten, sondern während des Hoch- und Spätsommers ein breites, offenes Meer ist, daß eine mächtige Warmwasserströmung aus den großen sibirischen Flüssen längs der Küste einen schiffbaren Kanal offenhält, in welchem, außer gewöhnlich ungünstige Jahre abgerechnet, ein Vordringen zur Lena ermöglicht wird. Selbstredend bleibt es den Nachfolgern der Vega anheimgestellt, diese Thatsache weiter zu erproben und zu unteruchen, und an Nachfolgern wird es nicht fehlen. Kann nun auch vorerst die Nordostdurchfahrt noch keineswegs als unmittelbare Transitstraße vom Atlantischen zum Stillen Ocean aufgefaßt werden, muß auch vorläufig davon abgesehen werden, daß sich das Bestreben eines Willoughby, Barents u. a. realisiere, auf diesem Weg die fernen Ostreiche (China und Japan) in geregelter Verkehr zu erreichen, so ist der Linie Norwegen-Jenisei einerseits und Beringsstraße-Lena andererseits durch Nordenskjöld's unvergleichliche Leistung der Rang einer Welthandelslinie erobert und für die Zukunft gesichert worden.

Sicherlich wird auch in Rußland die Erkenntnis Wurzel fassen, daß die Vortheile dieser großen That Nordenskjöld's in erster Linie Sibirien zugute kommen, dessen Bodenreichtümer nunmehr dem Welthandel erschlossen sind. Männer wie Sidoroff, Sibirjakoff werden nicht mehr vereinzelt dastehen, und die Flussschiffahrt auf dem Ob, Jenisei und der Lena wird in nächster Zukunft sich eines bisher ungekannten Aufschwungs erfreuen; vermochte ja doch schon die erste Fahrt Nordenskjöld's im Jahr 1875 seither allommerlich eine Reihe von Handelsfahrten zur Ob- und Jeniseimündung ins Leben zu rufen, die auch im laufenden Jahr durch sechs englische und ein deutsches Fahrzeug fortgesetzt werden.

Jedenfalls ist der Weg gebahnt. Nordenskjöld's Nachfolger können sich seine Erfahrungen dienstbar machen, sie kennen jetzt die geeignetste Jahreszeit für solche Handelsfahrten, kennen den Weg, die Strecken, auf welchen das Eis der Schifffahrt Schwierigkeiten bereiten könnte, mit andern Worten, ihre Aufgabe ist eine wesentlich erleichterte. Dem Pfadfinder und seinen wackern Genossen und Gefährten aber gebührt die unvergängliche Ehre, der Wissenschaft, der Menschheit einen der größten Dienste geleistet, der Wahrheit zum Sieg verholfen zu haben.

Dr. Joseph Chavanne.

Pariser Skizzen.

Paris auf dem Land.

Einer von den wenigen Sonntagen, die Jupiter Pluvius diesen Sommer mit seinen nassen Segnungen verschönt hat, verspricht schon in den ersten Morgenstunden seinem Namen Ehre zu machen. Ueber Paris lacht diesmal ein heiterer Himmel, und die ersten, über die hohen Dächer schießenden Sonnenstrahlen verfunden einen warmen, wirklichen Sommertag, wonach sich seit Wochen wirklich „tout le monde“ gesehnt hat. Kein Wunder, daß ganz Paris heute schon früh auf den Beinen ist, um alle Beförderungsmittel, welche der Zweimillionenstadt zur Verfügung stehen, mit Beschlag zu belegen. Alt und jung, klein und groß, reich und arm, vornehm und gering, alles strebt hinaus aufs Land, um in der freien Natur einmal reine Luft zu athmen und im Grünen zu flanieren, nachdem man die ganze Woche hindurch den Bereich des Macadam nicht verlassen hat. Der Zudrang zu den Eisenbahnen, Tramways, Omnibussen, Fiakern und Dampfsschiffen ist ungeheuer. Diejenigen, die das Gold der Morgenstunde nicht aus dem Bett zu locken vermag, folgen später nach, und so füllt sich die ganze reizende Umgebung der Hauptstadt mit bunten Scharen vergnügungsbedürftiger Pariser und Pariserinnen. Die benachbarten Orte haben denn auch für Zerstreuungen aller Art in ausgiebiger Weise gesorgt: Tanz, Concert, Rahnfahrt, Kirmes, Carrousel, Armbrustschießen und Spiele suchen die verschiedensten Geschmackrichtungen zu befriedigen. Auf grünen Rasenplätzen unter schattenspendenden Bäumen wird dinirt, geplaudert, geschert, gelacht, gekost, und so kommt rasch die Zeit heran, da die sinkende Sonne zur Heimkehr mahnt. Paris geht zwar nicht vor Mitternacht zu Bett, aber man pflegt den Abend auf den Boulevards und in den Champs Elysées zu verbringen; so eilt denn alles, um rechtzeitig in die Stadt zu gelangen.

War schon die Herausbeförderung mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, so stellen sich jetzt der Heimreise die unüberwindlichsten Hindernisse entgegen. Dampfsschiffe, Omnibusse und sonstige Fahrzeuge sind überfüllt, und an den Eisenbahnstationen haben sich dichte Menschenmassen angeammelt, die mit dem nächsten Zug befördert sein wollen. Kaum ist das Fahrblatt mit energischer Ausbietung aller Kräfte, aber unter schlimmer Schädigung der Rockschöße erkämpft, da braust auch schon der Zug heran. Alles drängt zu den Wagen, wobei den Toiletten der Damen furchtbar mitgespielt wird. Abgetretene Schleppen, zerdrückte Hüte, geknickte Sonnenschirme geben Kunde von der Hitze des Gesehts. Hunderte von Menschen

stürzen in die Coupés; alle Plätze sind schon besetzt. Mit größerer oder geringerer Höflichkeit werden die Ueberzähligen hinauskomplimentirt; ein anderer Theil hat die Imperiale (Plattform) gestürmt; vergeblich, auch hier sitzen die Menschen wie Serringe in drangvoll fürchterlicher Enge zusammengequetscht neben- und aufeinander. Schreien, Gesang, sanguinische Erörterungen, die sich bis zur Injurie versteigen, Bonmots, Calambours und die Befehle des Aufsichtspersonals schallen wüst durcheinander. Die Bemühungen der Schaffner, Ordnung in dieses Chaos zu bringen, erweisen sich als vollkommen unzureichend. Es wird Hülfspersonal requirirt, und den vereinten Anstrengungen gelingt es endlich, den Sturm auf die überfüllten Coupés und die Plattform der Wagen zurückzuschlagen. Der Zug kann sich in Bewegung setzen. Nach zehn Minuten kommt der nächste; die etwas verminderte Menge ist aber inzwischen durch neue Zukümmlinge zu der alten Stärke angewachsen, und der Kampf beginnt von neuem und mit noch größerer Heftigkeit. Immer neue Züge langen in Zwischenräumen von zehn Minuten an; allmählich lichtet sich der dichte Haufen, bis endlich der letzte Zug die letzten Pariser aufgenommen hat.

Todtenschau.

Johannes Amfink sen., viele Jahre hindurch Chef der angesehenen Firma Johannes Schuback u. Söhne in Hamburg, Mitglied der Kammer der Stadt Hamburg, † daselbst am 8. September im Alter von 87 Jahren.

Dr. jur. Hans Karl Briegleb, ordentlicher Professor an der juristischen Facultät der Universität Göttingen, der im Jahr 1879 als Mitglied der reorganisirten ersten Kammer der allgemeinen hannoverschen Ständerversammlung auch in das politische Leben Hannovers eintritt, † in Göttingen am 6. September.

Bergath Bernhard v. Cotta, Professor an der Bergakademie zu Freiberg i. S., ausgezeichneter Geognost und Schriftsteller, Verfasser der in sechs Auflagen erschienenen „Geologischen Bilder“ und des in vier Auflagen erschienenen größeren Werks „Geologie der Gegenwart“, 1808 im Forsthaus Jilbach bei Wajungen geboren, † in Freiberg am 14. September.

Marcelle Claudio Drigon de Magny, bekannter heraldischer Schriftsteller, † zu Ende der ersten Septemberwoche zu Fiesole bei Florenz.

Karl Bernhard Gisentraut, Director der Oeraer Bank, † in Oera am 6. September im 47. Lebensjahr.

Hippolyte Hossein, der Theaterkritiker des „Constitutionnel“, früher Director des Théâtre Historique, der Gaité und des Châtelet, ein bewährter Dramaturg, † in Paris am 8. d. M. im Alter von 65 Jahren.

Johann Kracker, tüchtiger Kupferstecher in München, am 20. October 1823 in Nürnberg geboren, † am 5. September zu Krailing in der Nähe von München.

Thomas Longmann, einer der bedeutendsten englischen Verlagsbuchhändler, † laut Meldung aus London zu Anfang der zweiten Septemberwoche, 83 Jahre alt.

Paul Rajner, ehemaliger Minister des Innern in Ungarn und hervorragendes Mitglied der Deák-Partei, † am 9. September auf seiner Besitzung Lento durch Selbstmord.

Abolf Reinach, Chef des großen frankfurter Bankhauses A. Reinach, † in Paris am 12. September.

Reinhard, der verdiente Director der Landesblindenanstalt zu Dresden, † daselbst am 13. September, 57 Jahre alt.

Gustav Roger, berühmter französischer Tenorist, zuletzt Gesangslehrer am pariser Conservatorium, 1815 in Chapelle-Saint-Denis bei Paris geboren, † in Paris am 13. September.

Georg Schmitz, viele Jahre lang Mitglied der zweiten hessischen Kammer, eine aus dem Jahr 1848 bekannte Persönlichkeit, † in Mainz am 9. September.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

C. M. in Kopenhagen. — Wir haben den jetzigen Aufenthaltsort des Phrenologen Dr. Gustav Schewe nicht in Erfahrung bringen können; von Berlin, wo er bis etwa Mitte vorigen Jahres gewohnt, ist er fortgezogen.

M. v. L. in Belgrad. — Adernmann's „Ordnungsbuch“, welches sämtliche in Europa blühende und erlöschende Orden und Ehrenzeichen enthält, belehrt Sie über das, was Sie zu wissen wünschen.

W. F. Sch. in München. — Ihre sämtlichen Fragen erledigen sich durch die eine Bemerkung, daß das Licht der Sonne 8 Minuten braucht, bis es zur Erde gelangt. (Das Licht legt in einer Secunde 42,000 Meilen zurück; die Entfernung der Sonne von der Erde beträgt über 19 Mill. Meilen.)

B. G. in Berlin. — Ausführlich behandelt finden Sie den frankfurter Aprilausstand in Heft 1 und 2 der „Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands“ (Trier, Fr. Ving).

M. D. in Dresden. — Wer sich zu einem wirklichen Kunstmaler ausbilden will, muß eine Malerakademie besuchen; solche gibt es bekanntlich in Berlin, München, Düsseldorf, Dresden und Weimar. Unserer Meinung nach haben Sie die Zeit, um ein derartiges Studium zu beginnen, bereits verflummt.

R. in Grefrath. — Wir würden die neue, jetzt erscheinende Auflage von Brehm's „Thierleben“ vorziehen. Seit zehn Jahren hat die zoologische Wissenschaft nicht unbedeutende Fortschritte gemacht, die in der neuen Auflage des werthvollen Werks Berücksichtigung finden.

Leviathan G. R. in Wülheim a. R. — Nach Meyer's „Conversationslexikon“ beträgt die Länge des Great Eastern, vom Stern zum Stern gemessen, 207 Mtr., die Höhe vom Kiel zum Deck 17,67 Mtr. Diese Maße stimmen mit denen überein, welche in dem seinerzeit in unserm Blatt (Nr. 724) gebrachten Artikel angegeben sind.

Dr. G. in Rudolstadt. — Sollte es wirklich möglich sein, daß Sie einen unserer bedeutendsten Dichter und Schriftsteller nicht einmal dem Namen nach kennen? Wir sind fast geneigt, die Anfrage als einen Scherz anzusehen, dessen Zweck freilich schwer zu errathen wäre.

Sophie R. in Wien. — In der wissenschaftlichen Sprache bezeichnet Dampf die über dem Siedepunkt, Dampf die unter demselben entstehende gasartige Flüssigkeit.

P. A. in Frankfurt a. M. — Ein Gesamtwerk über alle bisherigen Weltausstellungen ist nicht erschienen; dagegen gibt es umfangreiche Specialwerke über die einzelnen Ausstellungen.

L. R. in B. — Die Brell'schen Fresken, von denen wir in Nr. 1871 unser Blatt Abbildungen gebracht haben, waren für die Giebelfläche des leipzigischen Ausstellungsgeländes projectirt, konnten aber der Kürze der Zeit halber nicht zur Ausführung gelangen.

G. B. in Dortmund. — Die hochwürdige Christuskirche ist nicht von August Hartel allein, sondern von demselben im Verein mit dem Architekten Th. Quaefer in Krefeld entworfen und gebaut worden, was in dem der Abbildung beigegebenen Artikel (Nr. 1881 der „Illustr. Ztg.“) auch erwähnt ist.

C. G. in Mannheim. — Haydn's Abschiedssymphonie (comp. 1772) in Fis-moll ist leider von unsern modernen Concertprogrammen fast gänzlich verschwunden, obgleich sie als ein instrumentales Stimmungsbild der ersten Ranges ein besseres Schicksal verdient. Ueber die Entstehung der Composition laufen bekanntlich zwei Versionen um. Nach der älteren sollen die Musiker der Esterházy'schen Kapelle bei längerem Aufenthalt des Fürsten in Esterháza ungeduldig geworden sein und gewünscht haben, von dort nach Eisenstadt wiederheimzukehren, und Haydn habe nun diesen Wunsch dem Fürsten durch die Abschiedssymphonie vorgetragen, bei deren letztem Satz die Musiker, je nachdem sie ihre Stimme zu Ende gespielt, allmählich ihre Plätze löschten und fortgingen. Nach der zweiten ernstern Version gedachte der Fürst seine Kapelle wegen der schlechten Zeiten zu entlassen; da schrieb Haydn die Abschiedssymphonie und wußte das betrübte Scheiden der getreuen Künstler durch das allmähliche Verschwinden der Instrumente, Erlöschen der Lichter u. s. w. dem Fürsten so rührend zu Gemüthe zu führen, daß derselbe von seinem Voratz abstand. Beide Sagen entsprechen indeß weder den thatsächlichen Verhältnissen noch dem Tonstück selbst. In Wahrheit bildet die Abschiedssymphonie eine Parallele zu Bach's „Capriccio auf die Abreise eines Freundes“, zu Beethoven's Sonate „Lebewohl!“ wie zu Weber's gleichnamiger Phantasie, und wie diese schildert sie die Stimmung des Abschieds zwischen zwei Liebenden, den leidenschaftlichen Schmerz, die Wehmuth und schließlich das letzte Lebewohl des Scheidenden durch das allmähliche Verschwinden der Instrumente. In einem ihrer diesjährigen Concerte hat die königl. Musikschule in München, welche unter der Oberleitung des Herrn v. Perfall und unter Mitwirkung hervorragender Musiker und Gelehrten sich zu einem der ersten Institute dieser Art in Deutschland aufgeschwungen hat, jene gesungene Tonschöpfung mit großem Erfolg wieder zu Gehör gebracht.

C. D. in Manchester. — In dem „Rathschluß der Stenographie“ (Leipzig, J. J. Weber) werden Sie alles wissenswerthe über Stenographie finden. Zwei junge Mädchen im Bremerhafen. — Es scheint Ihnen nicht bekannt zu sein, daß die bei den Französinen vielfach vorkommende moustache für eine Pierde gehalten wird, vorausgesetzt natürlich, daß dieselbe nicht etwa in Form eines respectablen Schnurrbarts, sondern als ganz schwache Schattirung erscheint. Können Sie sich mit dieser Ansicht nicht befreunden, so wenden Sie das Mittel an, welches Hiesel in seiner „Toilettenchemie“ zur Entfernung von Haaren im Gesicht angibt.

Unus pro multis. — Wir sind gern erbitig, auf eine, zwei, ausnahmsweise auch auf drei gleichzeitige Anfragen, an deren Beantwortung dem einen oder andern gelegen ist, und die zugleich für einen größeren Theil unser Lesepublikums ein gewisses Interesse haben, Auskunft zu erteilen. Wenn uns aber von einzelnen ganze Bergelchne von Fragen vorgelegt werden, dann darf man es uns nicht übel nehmen, daß wir dieselben ad acta legen.

S. St. in M. — Wir überlassen die Erledigung derartiger Angelegenheiten den Herren Ärzten, ganz abgesehen davon, daß solche unbelicite Fragen zur Besprechung in unserm offenen Briefwechsel nicht geeignet sind.

R. W. in Steinschönau. — Ein Regiment Prinz von Bevern existirte in der Armee König Friedrich's des Großen im vorigen Jahrhundert. Da der Name Potsdam auf der Lanze eingraviert war, so läßt sich annehmen, daß sich die Inschrift auf dieses Regiment bezieht und dieselbe nicht als Prinz von Baiern zu lesen ist.

Adamesches Lesezimmer in Münster. — Unser's Gracians würde es, da der Reisende am Ende seiner Weltreise von Westen nach Osten in seinem Kalender einen Tag mehr hat, heißen müssen: er hat einen Tag gewonnen. Ein wissenschaftlicher Ausdruck ist noch nicht festgesetzt worden.

W. v. D. in Jersb. — Eine mit unsern Instrumenten meßbare Atmosphäre ist auf dem Mond nicht vorhanden, wol aber kann noch eine niedrige Wasserdampfschicht existiren. Die Annahme vulkanischer Kräfte auf dem Mond, welche das Eis der Erde zugeschleudert haben sollen, ist sehr unwahrscheinlich. Ob die Meteoriteinfälle Trimmer zerbrochener oder werdender größerer Weltkörper oder keins von beiden sind, ist noch nicht entschieden. Ihre Annahme nach der Bibel, daß es vor der Sündflut nicht geregnet, werden schwerlich viele theilen, und Ihre übrigen Hypothesen über die veränderte Achsenrichtung der Erde durch die große Flut und die Aenderung der Rotation des Monds sind mit den Gesetzen der Mechanik nicht vereinbar.

G. Kr. in Athen. — Daß über die „Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache“ von Rapp. Kühner ein möglichst genaues Urtheil „im Interesse der athenischen Professoren“ gewünscht wird, kann doch nur auf einem Irrthum beruhen. Diese nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen gearbeitete, in Formenlehre wie Syntax gleich ausgezeichnete Grammatik ist den griechischen Gelehrten ebenso gut bekannt wie den deutschen und wird von denselben ebenso benutzt wie von uns. Zum Beweis möge nur ein Urtheil, was uns zufällig zur Hand ist, dienen. Der Professor St. A. Cumanides, einer der bedeutendsten Philologen der athenischen Universität, nennt sie im „Alkibiades“ Bd. I (1872) S. 499 *κατασκευασμένη γράμματις*, d. h. eine der umfassendsten, ausführlichsten Grammatiken. Sie findet sich aber auch sonst überall, wo von grammatischen Untersuchungen die Rede ist, neben der von C. W. Krüger angeführten.

S. A. Dortmund. — Wir können Ihnen am besten mit dem Ausdruck eines besonders im Fach der Kehlkopfheilkunde und der Electricität bewanderten Arztes, des Professors v. Riemann in München, antworten, der in dem von ihm verfaßten „Handbuch der Krankheiten des Respirationsapparats“ sagt: „Zur Behandlung der Kehlkopfaffektionen ist in den meisten Fällen größte Schonung des Stimmorgans notwendig; — der elektrische Strom ist unzweifelhaft das kräftigste und wirksamste Roborans und Excitans für die gelähmten Nerven und Muskeln, und seine Anwendung ist deshalb in den allermeisten Fällen und bei den verschiedenartigsten Ursachen angezeigt.“ Riemann gab auch ein besonderes Instrument zur Elektrification der Kehlkopfmuskeln und -nerven an. Solange allerdings die elektrische Cur noch nicht die in der Regel zu erwartende Heilung herbeigeführt hat, wird es wegen der nöthigen Schonung des Organs kaum gerathen sein, den Lehrerberuf fortzusetzen; derselbe kann später wieder begonnen werden.

Abonement in Triest. — Besten Dank für Ihre freundlichen Bemerkungen zu unsern Angaben über die bulgarisch-bosnischen Wappen. Wir wollen aber nicht unterlassen, zu erwähnen, daß die angezogene Wappentafel Milan A. Simitsch's einen Vertrauen erweckenden Eindruck macht und uns überall die Wappen der vielfach wechselnden Dynastien mit den scheinbar constant gebliebenen der betreffenden Länder auseinanderhebt. Als Mitglied der später wegen angeblich demagogischer Umtriebe aufgelösten Gesellschaft Erbsitz Slowenost, welche die Tendenz verfolgte, den Gedanken an ein großes einiges Serbien aufrecht zu erhalten, mag Simitsch bestrebt gewesen sein, auch in heraldischer Beziehung die Vergangenheit seiner Heimatslande zu glorificiren, aber schwerlich dürfte er absolut erkundenes durch sein mit großen Kosten und nicht ohne künftigen Geschmach in Kupfer gestochenes Tableau seinen Compatrioten aufgedungen haben. Die willkürlichen Wappenschöpfungen des ersten Napoleon haben wol ebenso wenig ein Anrecht auf Anerkennung, wie die von ihm geschaffenen Reiche Bestand gehabt haben. „Slawische Farben“ können als in erster Reihe maßgebend wol nicht in Betracht kommen. Wie überall sind solche Landesfarben auch hier etwas abgeleitetes, aber nichts ursprüngliches, sie legen einen modernen Begriff alten Verhältnissen unter. Daß der Wolf auf dem Schrägbalke im österreichisch-bulgarischen Wappen an die Amme des Romulus und Remus und die Herrschaft Roms in Unterirdien erinnern soll, scheint uns eine nicht sehr wahrscheintliche Symbolik zu sein. Daron, daß das Wappen der Herzoginwa wahrscheinlich der heilige Sabbas ist, nehmen wir dankbar Notiz. Es gibt aber zwei Heilige dieses Namens. Der eine, dessen Tag der 12. April ist, wird mit einer um den Hals gebundenen Wagenschleife, seinem Märtyrerttribut, dargestellt, der andere (5. December) wahrscheinlich mit einem Apfel und einem Löwen. Es gibt zwei Familien Cosaccia (Kosackisch, Cossinisch) di Santa Saba (also Anspielung auf den Namen des Heiligen), an denen die Herzoge von S. S. einen 5 (bis 6) mal von Roth und Silber schrägrecht gestreiften Schild, auf dem Helm einen wachenden eine Fahne mit einem Patriarchenkreuz haltenden Löwen, die Grafen von S. S. einen Schild mit sechs Feldern führen, von denen keins, ebenso wenig wie die Helmzier, eine Anspielung auf die Person des Heiligen enthält.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1879	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1879 September	5639 Etul	1296 Ramadan
21. S. 15. S. n. Tr.	16. S. n. Pf.	9. 16. n. Pf. G	4. Fast.-Geb.		
22. M. Moriz	Matthäus	10. Menodora	5.	5.	
23. D. Thelä	Mauritius	11. Theodora	6.	6.	
24. M. Joh. Emyf.	Mar. Gn.-F.	12. Autonoma	7.	7. Ham's I.	
25. D. Elephas	Elephas	13. Cornelius	8.	8.	
26. F. Euphrya	Euphrya	14. Kreuz Erh.	9. (n)unngesf	9. Dschuma	
27. S. Gcm. u. Dam.	Gcm. u. Dam.	15. Nifetas	10. S. Verjöh.	10.	

Astronomischer Kalender.

1879	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monats	Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Septbr.							
21.	11h 59' 50"	11h 53' 8"	2490	-30 27'		8h 20' abs.	
22.	12 3 46	11 52 47	264	2 26		9 20	
23.	12 7 43	11 52 27	277	1 19		10 35	
24.	12 11 39	11 52 6	291	-0 8	am Tag	11 50	
25.	12 15 36	11 51 45	304	+1 2			
26.	12 19 22	11 51 25	317	2 7		0 10 früh	
27.	12 23 29	11 51 4	330	+3 6		2 29	

Sonnenaufgang 5 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 55 Min.
Sonne im Aequator, Herbstäquinoccium, Herbstanfang, Tag und Nacht gleich lang den 23. September 11 Uhr vormittags.
Erstes Viertel des Mondes den 22. September 10 Uhr 10 Min. abends.
Mond im aufsteigenden Knoten den 24. September 3 Uhr nachmittags.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 22. September 6 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 28' 1 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Seebadbilder.

Ostende.

Die schöne belgische Hafenstadt und einstige napoleonische Festung ist heute entschieden zum Lieblingsseebad der Deutschen geworden. Mögen auch Helgoland und Nordenerney und die kleinen Seebäder an dem meerumschlungenen Schleswig-Holstein und an der Küste von Hinterpommern hauptsächlich von dem Besuch ihrer badelustigen germanischen Landsleute abhängen und gewisse Vorzüge und natürliche Reize besitzen: das Hauptcontingent des vermögenden Deutschthums wendet sich doch nur Ostende zu. — Weil es uns am nächsten liegt, sagen die einen. Weil wir keine Seereise zu überstehen haben, um hinzugelangen, sagen die andern. Weil das Meer bei Ostende am salzigsten, der Sand am molligsten, die Luft am ozonreichsten ist, sagen die Hypochonder. Aber was sagt die Frau? In Bezug auf die Gründe, die sie bewegen, nach Ostende zu gehen, verhält sie sich ruhig. Warum sollte sie es auch an die große Glocke hängen? Warum sollte sie bekennen, daß sie nur nach Ostende geht, weil es von allen „erlaubten“ Seebädern doch die meiste Ähnlichkeit mit — Trouville besitzt?; weil Madame dort wieder einmal französisch parlieren und ihre Fertigkeit in der Sprache der Befiegten, aber dabei immer noch der Sprache der vornehmen Welt, zeigen kann; weil sie weiß, daß sie in Ostende ihrer Pustucht, ihrer Eitelkeit mehr fröhnen und ihren Toilettenreichtum mit triftiger Entschuldigung entfalten kann als in den nordlich kalten Seebädern. Sie macht es hierin dem bunten Schmetterling nach, der doch auch den Sanddünen aus dem Wege fliegt, um Blumenbeete aufzufuchen.

So zieht denn Ostende alljährlich zur Zeit des siebenten Kalendermonats einen Strauß deutscher Schönheiten und eine lange „Curliste“ deutscher und österreichischer Aristokraten, Finanz- und Handelsgrößen, Künstler, Schriftsteller und andere, minder bedeutende Persönlichkeiten an sich, die weniger berühmt als die ersten, etwa wie die kleinen Vorkörperchen im Schweiß des ostender Badekometen sind. Warum sie kommen? Vielleicht ihrer Gesundheit wegen, gewiß aber, um sich zu unterhalten.

Ostende gehört unzweifelhaft zu den „modernsten“ Seebädern der atlantischen Seeküste. Nordenerney ist eine kalte, nordfriesische Schöne an Hannovers flacher Küste; Scheveningen ist die Frucht eines holländischen Fischermädchens und des reichen „Mynheer“ aus der Residenzstadt Haag, und Ostende, das dritte große nordische Seebad, ist eine Flamländerin, der wol noch die Brabanconne zum Wiegenlied gebietet, die jedoch so viel mit brüsseler und pariser Bonvivants verkehrt, daß sie endlich selbst halb zur toletten Französin geworden. Die Hafenstadt Ostende ist alt, das Seebad Ostende hingegen ist neuesten Datums und hat sich mit beinahe amerikanischer Schnelligkeit zu einer Riesentouristenstadt am Meeresstrand emporgeschwungen, die an Großartigkeit und Leben vielleicht nur von Brighton, an Schönheit jedoch von keinem andern Seebad übertroffen wird.

Der Stadtrath von Ostende hat in den letzten Jahren in der That große Opfer gebracht, um die Stadt als Seebad zum Sammelplatz der vornehmen Welt zu machen. Ostende besitzt gewiß die schönste, breiteste und bequemste Esplanade, die man überhaupt nur auf sandigen Dünen in unmittelbarer Nähe des Meeres anlegen kann. An keiner Meeresküste wird es auch eine schönere Straßenfronte mit prächtigen, stilvollen Gebäuden geben als jene, die sich von dem Leuchtturm an der Hafeneinfahrt hinab bis zu den hoch auf den Dünen liegenden königlichen Villen hinzieht. Die großen Hotels de l'Océan und de la Plage, die Zinsgäuser und Villen sind zum Unterschied von jenen andern Gebäuden insgesamt aus Backstein und Quadern erbaut und bilden, von der See aus betrachtet, in der That ein großartiges Panorama, dessen Mittelpunkt der geräumige neu-erbaute Glaspalast des „Cursaals“ ist. Dieser Cursaal ist auch der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Dort ruft die Curmuffin an Nachmittagen die fashionable Welt zum Rasse-

zusammen; dort wird an den Abenden in den hellerleuchteten geräumigen Sälen getanzt, concertirt, gespielt. Täglich bietet das Programm etwas neues. Gleichzeitig besitzt Ostende noch in seinem alten, auf der Place d'armes gelegenen Casino einen Sammelplatz der Curgäste. Dazu kommen noch Theater, Concerte, Wettrennen, Regatten, Ausflüge, nächtliche Promenaden. Man sieht, daß Ostende an Vergnügungen aller Art reicher ist als alle andern Seebäder, und daß das Badecomité der Stadt die Schwächen und Krankheiten der „leidenden Menschheit“ viel besser kennt als alle promovirten und diplomirten Doctoren und Curgäste der andern Seebäder mit all ihrer Gelahrtheit.

So ist denn dieses belgische Strandparadies nicht nur zu dem besuchtesten Seebad des Continents, sondern auch zu einem beliebten Sommeraufenthalt gekrönter Häupter geworden, die in den schönen Lustschlösschen auf der Düne die Gastfreundschaft des Königs von Belgien genießen. Außer den großen vornehmen Hotels am Meeresstrand sind auch in der alten Seestadt hinter der Esplanade eine Menge von Hotels und Logirhäusern entstanden, die zur Zeit der Hochsaison stets überfüllt sind. Neben dem deutschen und belgischen ist auch das französische Element recht zahlreich vertreten, und selbst die langweiligen und langbeinigen Engländer bleiben vor ihrer Reise nach dem Continent in dieser angenehmen Transistation für einige Zeit gleichsam in Quarantäne. Die Krankheit, an der sie nur zu häufig leiden, und die sie fogusagen als Reisegepad in enormen Quantitäten mitführen, ist die Langweiligkeit, und da ist denn das lebenslustige, frohe, amufante Ostende allerdings der beste Ort, um sie los zu werden. Man betrachte nur das tolle, bewegte Treiben auf dem weiten prachvollen Meeresstrand! Die langen Batterien der vierräderigen Badecabinen, die, von Pferden gezogen, der Reihe nach in unmittelbarer Nähe des Meeres auffahren, und — gewiß die eleganteste Artillerie der Welt —, ihre Stückpforten öffnend, ihren mitunter reizend schönen Inhalt in die Brandung senken; man betrachte das kindliche Spiel, das Auf- und Niedertauchen und gegenseitige Bespielen und Jagen der Badenben — ein Carneval am Meeresstrand! Genug, Wohnungen, Lage, Leben und Gesellschaft geben Ostende entschieden den Vorrang unter den Schwesterstädten des Nordseestrandes und locken jenen Strom von Badegästen herbei, dessen Fluten sich allsommerlich mit den Fluten des Meeres vermengen.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Der Walkürenritt.

Die Festtage von Baireuth sind längst vorüber, aber gleich stark wie damals regt Wagner's Nibelungentriege noch zur Stunde die Geister an, und da mittlerweile fast alle größern deutschen Bühnen entweder alle Theile oder wenigstens die Hälfte des Nibelungrings vorgeführt haben, ist die leitende Idee, der Gang des Ganzen, wol allgemein bekannt. Vor Jahren hat sich damit die „Illustrirte Zeitung“ wiederholt in Wort und Bild beschäftigt; heute folgt gleichsam ein Nachtrag, und zwar eine Scene aus der „Walküre“, bekanntlich demjenigen Glied der Trilogiekette, das am unmittelbarsten und nachhaltigsten für Wagner's „Ring des Nibelungen“ Propaganda macht. Das Scenische ist in der „Walküre“ von nicht geringerem überraschender Neuheit als in „Rheingold“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“. Kein Wunder, daß die Maler zu den begeisterten Anhängern Wagner's gehören. Als genialer Dramatiker setzt eben Wagner seine Scenen nicht durch einen abstracten Gedankenproceß zusammen; er arbeitet nicht deductiv, sondern intuitiv und sieht, wenn er eine Scene entwirft, dieselbe sofort im Geist vor sich. Ihm ist das Scenarium nicht das trodene Skelet, das er mit Worten und Tönen zu umkleiden unternimmt, sondern ihm bietet es sich sofort in der Gestalt von Bildern. Poesie und Malerei ziehen einander an und durchdringen sich gegenseitig, und indem die Musik treuschwerlich mit ihnen sich vereinigt, wird ein Anfang gemacht zur Erfüllung des ersehnten Kunstideals.

Niemals früher hat die Opernbühne einen Auftritt erlebt, der einen landschaftlich gleich großartigen Hintergrund gehabt wie der Beginn des dritten Actes, den unsere heutige Illustration zur Darstellung bringt; wer ihn in Baireuth, Wien, Leipzig oder München auf der Bühne vorüberziehen sah, dem wird er wol niemals aus dem Gedächtniß entschwinden. In seiner geistvollen Schrift „Das musikalische Drama“ beschreibt Eduard Schuré die der gegenwärtigen Illustration zu Grunde liegende Scene wie folgt: „Steil gen Himmel ragt der zackengekronte Berggipfel, wo sich die Walküren nach der Schlacht versammeln. Da faßt der Wind, da jagen sturmgepeitschte Wolkenzüge durch die Lüfte und streifen über den Grat der Berge. Aus den Nebelwogen tauchen nacheinander die Erscheinungen der riesigen Wotanstöchter auf, wie sie auf Jitzigen des Sturms dahersbrausen und sich zur Rechten in einen Tannenwald niederstürzen, wo sie ihre wilden Renner verlassen und sich selbst auf der Spitze des Felsens lagern. Von der Höhe her begrüßen die schon Verammelten die Nahenden mit ihrem Schlachtruf, und von der Höhe und aus der Tiefe, aus der Luft und vom Abgrund antworten die Rufe der kriegerischen Schwestern, die, trunken von Sturm und Streiteslust, verhängten Zügels zum Sammelplatz eilen. Schon haben sie alle den Felsen erreicht, nur Brünnhilde, die Aelteste, fehlt noch; endlich, athemlos, naht auch sie, Sieglinden führend, verfolgt vom zürnenden Vater.“

Alles weitere gehört zwar nicht mehr in den Rahmen unserer heutigen Illustration, doch sei nur beiläufig daran erinnert, daß der Act gipfelt in Wotan's Strafgericht über seine heißgeliebte Hergensdöchter; nach solch harter Bestrafung Brünnhilde's entweichen die Schlachtjungfrauen wie ein

Bogelschwarm, den die Stimme des Jägers aufgeschreckt, und jagen davon unter Weherufen über die verbannte Schwester.

Die Inszenirung des „Walkürenritts“ bereitet die größten technischen Schwierigkeiten; vollständig überwunden hat sie nächst Baireuth die wiener Hofoper; doch auch den Bemühungen anderer Bühnen ist es gelungen, den Intentionen des Dichtercomponisten in dieser einzig dastehenden Scene möglichst gerecht zu werden.

Bret Harle.

Welchen Zauber birgt nicht des Dichters träumerische Stirn! Ist er doch der glückliche, feenbegünstigte Prinz, der das liebliche Dornröschen aus seinem langen Schlaf weckt. Denn wo immer still verborgen die Poesie ihren Märchenschlaf träumt, da erwacht und erwarmt sie zu frischem, fröhlichem Leben durch des Dichters erlösendes Wort.

Auch dir, du schöne, sonnenbeschiedene, freie Columbia, haben deine Dichter es gesprochen. Irving bevölkert die malerischen Ufer deines majestätischen Hudsons mit lieblichen Bildern, und für immer wird der fühlende Wanderer dem „Rip van Winkle“ und der „Legende vom schlafrigen Thal“ nachfragen. Longfellow läßt die kleinen freundlichen Hütten des friedlichen Acadia wieder vor uns aufsteigen, und wie vordem nimmt Evangeline in ihrer Unschuld Schöne durch die segensprangenden Felder ihren Weg. Hinaus in die Natur trägt Bryant sein sehnuchtsvolles Herz, und Cooper folgt der tapfern Rothhaut auf noch ungebahnten Pfaden in die Tiefe des lianendurchwobenen Urwalds nach.

Doch mit des großen Reiches Stern nimmt auch der Dichter westwärts seinen Weg. Californien spinnt bald für ihn ein goldenes Zaubernetz, und in den Strom der abenteuernden Menge mischt auch er sich, das junge Herz voll Träume, seine Phantasie umwoben von der Romantik, die ja, seit spanischer Fuß das amerikanische Abendland betrat, um die Gestebe des Stillen Meeres schwebt.

Immer mehr und mehr nimmt „das neue Roldis“ ihn gefangen, mit dem frischen, immerzu bald flutenden, bald ebenden Leben in seinen jungen Ansiedelungen an der See, mit seinen fichtenbewaldeten Sierren und den so urwüchsigem Goldgräberbüchern, den einzigen Spuren menschlichen Lebens in seinen unabsehbaren Ebenen. Aus allen Kreisen fanden sie sich hier zusammen jung und alt, arm und reich, edel und gemein; und ihnen allen entlehnte Bret Harle — er ist der Dichter, den wir meinen — die Züge zu seinen spätern Werken, besonders auch zu seinen „Argonauten“.

Bret Harle wurde im Jahr 1839 zu Albany im Staat Newyork geboren und verlebte seine erste Jugend in dem Elternhaus, aus dem er nach des Vaters frühem Ende die Liebe für das Schöne als vielleicht reichstes Erbgut mitnahm. Vierzehnjährig riß es ihn hinaus ins Leben, nach dem Westen seines großen Landes, den er dann jahrelang durchstreifte. Im Jahr 1871 legte er seine Professur an der Universität von Californien, zu der man ihn berufen hatte, nieder, um die Stätte seiner Kindheit wiederaufzusuchen. Das ist Bret Harle's äußeres Leben; gewiß, vergleichungsweise wenigstens, kein zu bewegtes. Doch

„Was eines Menschen Werth entscheidet,
Ist Fülle des Erlebten nicht!“

Gehen wir unserm Dichter drum in sein inneres Leben nach, das sich so schön in seinen Werken spiegelt. Ja, für immer werden sie und das Andenken an die zauberische Hand, die so magische Bilder geschaffen, leben und sich mit Californiens Namen zu einem unlöslichen Ruhmeskranz einen. Viel dankt ja Bret Harle dem entzündenden Stoff, den er sich gewählt, mehr aber noch der Stoff ihm, der ihn so wunderbar belebt und selbst das Geringfügigste und Kleinste noch mit stillem Reiz anmuthig zu gestalten weiß.

So führt er uns z. B. zum wüsten Meeresstrand, wo ein Fluß sich in den Großen Ocean ergießt. Der schmale Streifen Landes zwischen ihm und der Mündung ist zur Flutzeit von einer schimmernden Wasserdede, bei Ebbe aber von den Strand gespülten Gaben der See überzogen. Wie Fransen des frühern Wellengewands, liegen sie in langen, sich aneinanderfolgenden Curven da. Der Schatten einer Seemövenschwinge zur Mittagstunde oder der plötzliche Anflug einer grauen Wolke von Strandläufern ist alles, was das eintönige Glimmern der flachen Sanddüne unterbricht. Und hierher in eine dürftige Fischerhütte hat der Held seiner Geschichte sich einsiedlerisch geflüchtet, Sturm und Wellen das bittere Leid zu klagten, das ein Frauenherz ihm angethan. Die rauhen Nordwestpassate bringen dem Einsamen Morgen voll heitern Sonnenlichts und Nächte voll Nebel und Stille, die wärmern aus dem Südwesten aber neben Wolken und Regen wol auch den freilich nur flüchtigen Schmut schnell aufsprühender Gräser und duftender Strandblumen. Doch ob Sommer oder Winter, ob Regen oder Sognenschein, immer erheben sich auf der einen Seite die scharf abgegrenzten Berge mit ihrem wandellosen Hintergrund von Immergrün, während sich auf der andern der endlose Ocean erstreckt. An Sommernachmittagen, wenn die Sonne hinter Nebeln versinkt, die sich langsam feierlich gegen die Küste bewegen, um zuletzt alles mit ihren dichten Schleiern zu verhüllen, ist des Einsiedlers Abgeschiedenheit erst vollkommen. Dann wird ihm die nur wenige Schritte weite Brandung zum fernem, unbestimmten Laut, zum Widerhall von etwas auf ewig vergangenem. Dann pflegt er wol die Thür offen zu lassen und zu lauschen, denn was kann nicht alles aus der Nebelwelt da draußen zu ihm kommen? — Vielleicht sogar sie. — Wieder einmal „die alte Geschichte, die da ewig neu“. Doch diesmal bricht das Herz des Helden



Seebadbilder: Am Strand von Ostend. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

nicht. Denn siehe da, er findet, wo er nicht gesucht, und so schließt denn die Geschichte mit einem hohen Lied der Liebe und des Glücks.

Oder der Dichter bringt uns in ein Goldgräberdorf. Ist das ein Leben und Treiben! Ein wenig wußt mitunter, aber mitten durch all den Lärm klingt versöhnend das ewige Gute, das auch in der Brust dieser neuen Argonauten schlummert. Ist's doch so alt wie die Berge und Forsten, aus denen die Geschichte zu uns dringt. — Das ewig Gute! Ja, in allem weiß es Bret Harte, der californische Goldgräber, noch zu finden. Es ist, wie Freiligrath so schön gesagt, nicht das Gold im Sand der Flüsse oder in den Adern der Berge, das unser Dichter sucht, sondern das der Liebe und Treue und menschlichen Güte. Und er findet es selbst in rauhen und rohen Herzen; freilich nur zu oft überwuchert von Laster und Sünde, aber es ist doch da, es kann ja nicht ersterben, und sein Ruhm ist's, es gesucht, gefunden, gehoben zu haben und nun geläutert und geklärt der Welt zu zeigen. Das ist das Epochenmachende seiner Feder, was ihm von Meer zu Meer und von Land zu Land aller Herzen gewann, was seine meisterhaft gezeichneten Landschafts- und Charakterbilder mit unverwundlichem Zauber schmückt. Diese ewige Liebe führte ihm die Hand, als er das Bild des armen Negers am Sterbebett seines Herrn gezeichnet; ließ ihn ein Gremmal errichten über dem Staub des edeln Cyrus Hawkins, der in den Augen der Welt „ein Narr“ war. Selbst dem Treuegefühl des armen „Baby Sylvester“, das, um seinem Herrn ein letztes Lebenswohl zu sagen, mit schwieliger Zunge das Fenster der Straßeneisenbahn zerbricht, verleiht der Dichter die Unsterblichkeit.

Der alten „Hundertjährigen“ aber geben wir vor vielen den Preis. Sie mag ihn mit der Schlussszene des „Heidenkinds“ theilen. Die alte Hütte, im milden, herblichen Sonnenlicht, das durch das Horn- und Sumachlaub der gegenüberliegenden Bergwand fällt, vor allem aber die alte Greisin selbst, die von George Washington spricht und dabei an Perkins, ihren alten Jugendbekannten, denkt — ist's nicht, als ob man das alles vor sich sähe? Im Geist echter, wahrer Humanität entreißt die Geschichte überdies „ein Gegenstück zu den landläufigen Missethats von den Schandthaten der heftigen Söldlinge“ der Vergessenheit. Wunderbar schön ist ferner die Scene mit dem toten spanischen Matrosen und den kleinen, blau- und grüngefiederten Papageien. Oern vergeben wir ihm seine fremdländischen Flüche und wilden Matrosenlieder wegen des wunderbaren Trauerrufs, mit welchem ein verlöschendes Leben die göttliche Hülfe ersuchte. Und endlich Perkins. Wol, er war einst gütig gegen die arme Greisin, die ihm nun fürstlich dafür lohnt, denn sein Name wird unsterblich durch sie.

Und nun zum Schluß noch einen Augenblick zu Wan Lee, dem armen Heidenkind. Mit launiger Feder schildert uns der Dichter den seltsamen kleinen Fremdling aus dem „himmlischen Reich der Mitte“, der so lebenswürdig bei all seinen Fehlern. Die Schlussszene aber erhebt die Erzählung zu tragischer Höhe. Sie führt uns Wan Lee, den Heiden, vor. Er ist — todt, ermordet im Jahr der Gnade 1869, ein Opfer des christlichen Eifers. Mit tiefer Bewegung legen wir, wie zum Abschied, die Hand auf seine Brust und fühlen etwas zerbrochenes unter den Falten seines seidenen Gewands. Es ist der kleine Porzellangöke, den das arme Heidenkind als höchstes Gut immer bei sich zu tragen pflegte, zertrümmert von der Hand seiner Mörder. Wie um den Glauben an die Menschheit etwas wenigstens zu erhalten, taucht neben dem kleinen dunkelfarbenen Heiden mit dem „abscheulichen Göken“ auf der Brust das liebe Gesichtchen der kleinen Christin auf mit dem „glänzenden Kreuz“ am weißen Hals. Ach sie war ihm so gut. Aber leider zählt sie in der großen Summe der Menschheit doch nur eine Eins, und kaum einmal die, denn sie ist ja ein Kind. Mit Bret Harte, dem berechneten Apostel der Humanität, treten auch wir vor den hohen Geist ewiger Menschlichkeit, bittend: Dein Reich komme!

Ernst Haynel.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Evangelische Allianz in Basel hat sich mit einer Reihe von Fragen beschäftigt, die zum Theil wol für brennende gelten können. In der Versammlung vom 2. d. M. wurde über den modernen Kriticismus, wie er sich in der protestantischen Kirche entwickelt hat, verhandelt; die beiden Redner, Prof. C. v. Drell aus Basel und Prof. Gobet aus Neuenburg, nahmen dem gegenüber einen sehr entschiedenen Standpunkt ein. Nachmittags fanden Mittheilungen über die Evangelisation in Frankreich, Belgien und Italien und Vorträge über die Einrichtung freier christlicher Sonntagschulen und eine dem positiven Unionsstandpunkt entsprechende Vorbildung der evangelischen Geistlichen auf der Universitätsseite statt. Am 3. kamen die „Lebensbedingungen der christlichen Schule im heutigen Staat“ zur Sprache. Pfarrer Jillesen aus Rheinpreußen und Schulvorsteher v. Kerber aus Bern eiferten für die Schaffung eines specifisch kirchlichen Schulwesens gegenüber dem staatlichen. C. v. Bressens aus Paris empfahl statt der in Frankreich so sehr verbreiteten kirchlichen Schulen die Errichtung von Latenschulen. Hofprediger Dr. Vaur aus Berlin suchte das Misträuen gegen den modernen Staat zu mildern, warnte jedoch vor der Communalisirende wegen ihres Nivellirens zwischen Confessionen. Graf v. Bismarck-Böhlen sprach vom christlichen Staat, theilte somit nicht die Befürchtung der ersten Redner von der Entchristlichung der Schule durch den Staat. Der unter Ralf von der Leitung des preussischen Schulwesens zurückgetretene Geheimrath Wißbecker brachte die Bedeutung des Staats für die Schule noch schlagender zur Anerkennung, indem er auf das Beispiel Preußens hinwies. Am 4. sprach Prof. Dr. Wach aus Leipzig über „das Christenthum und die moderne Gesellschaft“, welches Thema er im allgemeinen zu behandeln hatte. Seine Ausführungen waren sehr geistvoll und temperirten einigermaßen die in der Schulfrage laut gewordene Selbstüberhöhung der Theologie und Kirche. Die zwei folgenden Redner, Fabrikant Steinheil aus dem Elsaß und Altrathsherr Sarafis aus Basel, besprachen dasselbe Thema in seiner Anwendung auf das industrielle Leben. Von den weiteren

Verhandlungen dieses Tags fesselten besonders die über die protestantische Presse, über deren Aufgabe C. v. Bressens eine wirklich großartige Auffassung entwickelte. Die über das Missionswesen gepflogenen Beratungen waren insofern von allgemeinem Interesse, als sie erkennen ließen, wie sehr dasselbe aufgehört hat, Angelegenheit kirchlicher Parteien zu sein. Unter den gefassten Beschlüssen gilt der eine auch der Befestigung der Eiferfucht unter den einzelnen Missionsgesellschaften.

— Zum Generalsuperintendenten der Provinzen Ost- und Westpreußen in Königsberg ist der Hof- und Schlossprediger Dr. Garus in Stettin ernannt.

— Die 26. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat zu Anfang der ersten Septemberwoche in Aachen stattgefunden und war von etwa 3000 Personen besucht. Graf Droste sprach über Pius IX. und Leo XIII., der bischöfliche Commisär Lehrt aus Heiligenstadt über das Bekenntniß des Glaubens, Bachem aus Köln über rheinfränkisches Leben, Kaufmann Grimm aus Frankfurt über die kaufmännischen katholischen Vereine, Generalpräses Schäfer über die Gesellenvereine. Hr. v. Loß erörterte die Schulfrage und empfahl die Canisius-Vereine, Prof. Schaeppmann aus Utrecht legte die Lage in Holland dar. Die geschlossene Versammlung empfahl die Bestrebungen der Görres-Gesellschaft den deutschen Katholiken zur Förderung. Zum Präsidenten wurde Graf Droste-Erdroffe, zu Vicepräsidenten Oberst Fögt aus München und Fabrikant M. Wißbe aus Essen ernannt.

— Der Verein sächsischer Schuldirectoren, welcher seit fünf Jahren besteht, versammelte sich am 6. und 7. September in Mittweida. Das erste Thema, welches zur Beratung kam, bildete die Schulgeldbefreiung der Lehrkräfte, betreffs welcher der Verein eine Petition an das Cultusministerium senden wird. Weitere Gegenstände der Discussion waren die Urlaubsertheilung an Schuldirectoren und die Entlassungszeugnisse derjenigen Schüler höherer Lehranstalten, welche der achtjährigen Schulpflicht noch nicht genügt haben oder noch zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet sind. Am zweiten Versammlungstag hielt Director Richter aus Freiberg einen Vortrag über den geographischen Unterricht nach den Grundrissen des verstorbenen Prof. Bessel; die von ihm gestellten zwölf Thesen wurden mit wenigen Abänderungen angenommen. Als nächsten Versammlungsort wählte man Tharandt.

Gewandwesen.

— Das am 1. October ins Leben tretende Oberlandesgericht in Berlin wird die Bezeichnung als Kammergericht beibehalten.

— Wie bereits gemeldet, hat das Institut für Völkerrecht in der ersten Woche des September in Brüssel getagt. Fast sämtliche Länder Europas waren vertreten und im ganzen etwa 30 Personen anwesend, darunter aus England Sir Travers Twiss und der ordentliche Professor Holland, aus Deutschland Bluntshil und Schulze aus Heidelberg, Geh. Legationsrath Gieseler aus Dresden, Prof. Bar aus Göttingen, aus Frankreich Prof. Renaut aus Paris, aus Rußland Prof. Martens aus St. Petersburg, aus den Niederlanden Prof. Affer, aus Wien Prof. Neumann. Auf der Tagesordnung standen zunächst zwei internationale Rechtsfragen: über die Anwendbarkeit des europäischen Völkerrechts auf die orientalischen Nationen und über die Reform des Kriegesrechts, welche beide Anlaß zu interessanter Besprechung gaben. Es folgten Verhandlungen über einige wichtige Fragen des internationalen Privatrechts auf Grund eines von Prof. Brocher zu Genf verfaßten Berichts. Auch der eingehende Bericht von Staatsrath Bulmerincq über die Reform des Prisenrechts ward den Mitgliedern vorgelegt, die Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand hat man jedoch auf die nächste Session verschoben, damit der Bericht erst noch sorgfältig von den Mitgliedern geprüft werden kann; derselbe gipfelt übrigens in dem Antrag, daß ein internationaler Gerichtshof in Brüssel eingesetzt werde, welcher in Prisenfällen in erster und zweiter Instanz entscheiden soll. Eine längere Discussion fand betreffs einer Neutralisirung des Suezkanals statt. Es wird den Mächten im Interesse sämtlicher Nationen ans Herz gelegt, sich über solche Maßregeln zu einigen, welche im Kriegsfall geeignet sind, von dem Handelsverkehr im Kanal Schaden abzuwenden. Ein anderer wichtiger Gegenstand der Beratung war der internationale Schutz, welcher den unterseeischen Kabeln zu Theil werden müsse. Bei einigen andern Fragen kam die Versammlung nicht über das Stadium der Vorberatung hinaus. Seine nächste Tagung wird das Völkerrechtsinstitut in Oxford halten.

Gesundheitspflege.

— In den Tagen vom 3. bis 6. September hielt in Hannover der Deutsche Apothekerverein seine 8. Generalversammlung in den Räumen des Odeons ab. Aus diesem Anlaß war eine pharmaceutische Ausstellung veranstaltet, deren Besuch sich um so lohnender erwies, als durch ein besonderes historisch-pharmaceutisches Cabinet, welches von Apotheken aus allen Gegenden Deutschlands besichtigt war, Gelegenheit geboten wurde, einen Vergleich zwischen der modernen und mittelalterlichen Pharmacie anzustellen, welcher selbstverständlich in nicht geringem Grad zu Gunsten der ersten ausfiel.

— Die letzten Curlisten weisen folgende Frequenz: ziffern auf: Auster 3872, Baden-Baden 31461, Baden bei Wien 8287, Badenweiler 2798, Bertrich 1024, Elmen 2031, Ester 4821, Franzensbad 6886, Gastein 3704, Glücksburg 1162, Gleichenberg 3648, Gmunden 1451, Gräfenberg 1217, Griesbach im Schwarzwald 613, Hall 1883, Homburg v. d. S. 8567, Johannisbad 2237, Ischl 3323, Karlsbad 21875, Krien 1589, Kreuznach 5150, Luchatschowitz 982, Marienbad 11599, Münster am Stein 1075, Neuenahr 2868, Neuhaus 1008, Dornhausen 3207, Pyrmont 10338, Röhlsch-Sauerbrunn 2087, Römervad 867, Schwalbach 3727, Teplitz-Schönau 10346, Wörlau 3622, Warmbad bei Wolfenstein 700, Weiher Hirsch mit Oberloshwitz 1169, Westerland auf Sylt 1500, Wildungen 1796.

— In Amsterdam nahmen am 7. September die Sitzungen des Medicinischen Congresses ihren Anfang. Es waren an 500 Mitglieder zugegen und alle sämtliche Regierungen durch Delegirte vertreten. Gewählt wurden zum Präsidenten Prof. Donders, zu Ehrenpräsidenten Virchow (Deutschland), Lister (England), Schreiber (Oesterreich), Gros (Ungarn), Marey und Verneuil (Frankreich), Palascapau und Semola (Italien), Crocq und Warlimont (Belgien). Prof. Donders' Eröffnungsrede behandelte die Entwicklung der Medicin.

Naturkunde und Reisen.

— Die portugiesischen Afrikaerforscher Ivens und Capello haben am 24. Juli den District Duque de Braganza erreicht.

— Die Astronomische Gesellschaft, welche in den Tagen vom 5. bis 8. September in Berlin zusammentrat, hielt ihre Sitzungen unter dem Präsidium des Prof. Krüger aus Göttingen ab. Der Cultusminister v. Puttkamer begrüßte die gelehrte Versammlung persönlich. Die Reihe der wissenschaftlichen Mittheilungen eröffnete Prof. Förster aus Berlin, indem er ausführlich die Neuerungen an und in der Berliner Sternwarte beschrieb, zu deren Befestigung er später einlud. Prof. Bruhns (Leipzig) berichtete über den Fortgang in den Berechnungen der Kometenbahnen, und Prof. Guldén (Stockholm) erklärte ein kürzeres Verfahren in diesen Berechnungen. Prof. Wieneke gab eine Schilderung der städtischen Sternwarte. Dr. Drechsler (Dresden) machte Mittheilungen über die Sammlung des königl. Mathematischen Salons in Dresden, Prof. Schaffarick gab Notizen über veränderliche Sterne etc. Bei der Besichtigung der Berliner Sternwarte lenkten vornehmlich die Vorrichtungen, welche getroffen waren, um Temperaturnachteile zu

beseitigen, die Aufmerksamkeit auf sich. Auch das Astro-Physikalische Observatorium auf dem Telegraphenberg bei Potsdam ward besucht und erregte Bewunderung. Die nächste Versammlung wird 1881 in Straßburg abgehalten.

— Am 9. September früh 7 Uhr ist ein Erdbeben in Lyon verspürt worden. Der Stoß ging von Süden nach Norden und dauerte 2 Sekunden.

Militär und Marine.

— Die Bestimmungen der Ersatzordnung, welche die Meldung von Militärpflichtigen der jüngsten Jahresklasse zum freiwilligen Diensttritt im Musterungstermin behandeln, haben eine so verschiedene Auslegung erfahren, daß die preussischen Minister des Kriegs und des Innern sich veranlaßt gesehen haben, folgende nähere Bestimmungen als Norm festzusetzen: 1) Den Freiwilligen steht gesetzlich die Wahl des Truppentheils, bei welchem sie ihrer activen Dienstzeit genügen wollen, innerhalb des Deutschen Reichs frei. Diese gesetzliche Vorschrift ist durch §. 62, 8 und 83, 4 der Ersatzordnung nicht beschränkt, und es ist deshalb jedem sich im Musterungstermin zum freiwilligen Diensttritt meldenden Militärpflichtigen der jüngsten Jahresklasse ein Meldebchein zu ertheilen; 2) die in Rede stehenden Freiwilligen sind nach Maßgabe des §. 49, 4 der Ersatzordnung in Verbindung mit §. 75, 7 a. a. D. von der Lösung auszuschließen und an die Spitze der Vorrangliste E. zu setzen; 3) durch die im Musterungstermin ertheilte Erlaubniß zum freiwilligen Diensttritt ist eine Zurückstellung von der Aushebung nicht bedingt. Der ertheilte Meldebchein hat deshalb nur bis zum Aushebungsgehalt Gültigkeit, und alle diejenigen Freiwilligen, welche bis zu diesem Termin von einem Truppentheil nicht angenommen worden sind, sind ohne weiteres auszubeugen und einzustellen.

— Die letzte Inspection der Außenforts bei Straßburg hat ergeben, daß eine zwischen den Forts Moon und Kronprinz über Mundolsheim liegende Kuppe nicht hinreichend beherrscht werden kann, und es wird deshalb dort nachträglich eine Feste unter dem Namen Mundolsheimer Kopf angelegt.

— Das deutsche Panzergeschwader hat die dänizger Bucht verlassen und ist nach Kiel zurückgekehrt, wo es am 15. September aufgelöst worden ist. — Die kaiserl. Admiralität hat mit der hamburgischen Reihertigewerft (D. Godeffroy u. Co.) einen Vertrag wegen Erbauung der Panzercorvette E. abgeschlossen.

— Das Cadettenschulschiff Nioke ist am 2. September nach mehrmonatlicher Abwesenheit in Kiel wieder eingetroffen, und zwar von Christianland in Norwegen, woselbst noch Schießübungen abgehalten worden sind. — Von den beiden Schiffsjungen-Schulschiffen ist die Brigg Undine am 7., die Brigg Musquito am 9. September nach monatelanger Abwesenheit wieder in Kiel eingelaufen. — Ebenfalls am 12. September auch die Corvette Nympha eingetroffen.

Handel, Banken, Industrie.

— Nachdem in der Liquidation der Thüringischen Bank nahezu das Verrückte verfloßen ist, werden Ende dieses Monats die Liquidatoren sowohl als der Verwaltungsrath der Bank Sitzungen abhalten, um die Resultate der Liquidation festzustellen. Im October dürfte dann die Vertheilung der ersten Rate an die Actionäre erfolgen; dieselbe wird jedenfalls 50 Proc. betragen. — Mit der Braunschweigisch-Hannoverschen Hypothekendarlehenbank hat ein Consortium ein Convertirungsgeschäft bezüglich ihrer fünfprocentigen Pfandbriefe für den 1. Januar 1880 in Aussicht genommen. Den Pfandbriefbesitzern soll ein Umtausch in 4 1/2procentige Pfandbriefe gegen Zahlung einer Convertirungsprämie angeboten werden; die betreffende Bekanntmachung dürfte in diesen Tagen erfolgen.

— Bezüglich der Siftirung der Silberverläufe und einer umfangreichen Circulation des Silbers wird jetzt bekannt, daß, abgesehen von den zur Eingiehung bestimmten älteren Jahrgängen der Silbermünzen, ziemlich alles bis dahin zurückgehaltene Silber wieder in Umlauf gesetzt ist. Hierbei soll es aber sein Bewenden haben. Die Reichsregierung hebt ausdrücklich hervor, daß sie dieses Verfahren bei Berathung des Münzgesetzes bereits sich vorbehalten habe, daß im übrigen aber eine Veränderung der Münzgesetzgebung auch jetzt durchaus nicht beabsichtigt sei.

— Das Centralcomité der Berliner Gewerbeausstellung hat nunmehr beschlossen, am 30. September d. J. die Ausstellung zu schließen.

— In Lyon ist unlängst ein neues Museum für Handel und Industrie eröffnet worden. In demselben befinden sich allein 5000 Muster von Geweben aus alter und neuer Zeit.

— Die eben beendete Messe in Nischnei-Novgorod hat einen sehr günstigen Verlauf genommen. Der Geschäftsverkehr, der ungemein lebhaft war, wickelte sich ohne Störung ab. Zu den Zehntausenden von Käufern und Verkäufern, welche aus allen Theilen des russischen Reichs eingetroffen waren, gesellten sich Scharen von Chinesen, Persern, Fischeressen, Armeniern und Tataren. Aus dem Westen Europas waren namentlich deutsche Geschäftsleute und auch Engländer zahlreich erschienen. Die Theezugler allein repräsentirten einen declarirten Werth von 10 Mill. Rub. Auch in österreichischen Artikel, vorzugsweise in Manufaktur- und Kurzwaaren, fanden beträchtliche Umsätze statt.

Verkehrswesen.

— Der im vorigen Jahr von den Actionären der Homburger Eisenbahngesellschaft sanctionirte Vertrag wegen Verkauf der Homburger Eisenbahn an den preussischen Staat ist bekanntlich nicht vollzogen worden. Unter dem 22. August d. J. ist nun ein anderweitiger Vertrag auf gleicher Basis wie der frühere abgeschlossen worden, zu dessen Prüfung und Genehmigung die Actionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf den 22. September nach Homburg v. d. S. eingeladen werden.

— Nach einer Meldung der „Weserzeitung“ hat das deutsche Reichseisenbahnamt, resp. das preussische Ministerium für öffentliche Arbeiten ein Schreiben an die Verwaltung des Deutsch-Oesterreichischen Eisenbahnverbands gerichtet, in welchem man sich preussischerseits mit dem prager Schema einverstanden erklärt sowie damit, daß im Interesse der deutschen Hafenplätze für die wichtigsten Importgüter Ausnahmestafeln aufgestellt werden können. Der in der früheren Verfügung enthaltene exclusiv Standpunkt ist demnach nicht festgehalten worden.

— In der Angelegenheit der zur Versteigerung gelangten Schweizerischen Nationalbahn hat das Bundesgericht in Bern eine Bekanntmachung erlassen, in welcher es, da bei der Versteigerung nur für die Westsection der Anschlagpreis durch das Meistgebot erreicht worden und daher der Zuschlag an das Internationale Comité als Meistbieter erfolgt ist, für die Ostsection, bez. die ganze Bahn dagegen das Meistgebot des Comité's mit 3,400,000, resp. 4,410,000 Frs. unter dem Anschlagpreis von 4,500,000, resp. 5,500,000 Frs. geblieben ist, den Gläubigern der Nationalbahngesellschaft eine mit dem 22. September ablaufende Frist ansetzt, sich über Annahme oder Ablehnung dieses Meistgebots zu äußern.

— Eine großartige Eisenbahnverbindung in Centralafrika wird von britischen Handelsherren und Industriellen geplant, um die von Henry Stanley gemachten Entdeckungen auszunutzen. Diese Bahn würde von Bogamoyo gegenüber der Insel Zanzibar ausgehen, in südwestlicher Richtung den Nyassasee berühren und beim Ausfluß des Jambesi ihr Ende erreichen. Diese Eisenbahn würde etwa 100 deutsche Meilen durchlaufen und ein Stromgebiet von etwa 400 Meilen als neue Handelsstraße und Exportquelle eröffnen. Die Bildung einer Gesellschaft zu diesem

Zweck mit 50 Mill. A. Kapital ist im Gang. Stanley hat sich bereit erklärt, die Leitung des Unternehmens zu betreiben, die englische Regierung sicherte ihre Unterstützung zu.

Zwischen einigen der bedeutendsten Dampfschiffahrtsgesellschaften in der Welt, deren Schiffe den Verkehr zwischen London und Ostindien vermitteln, darunter die Peninsular- und Oriental Company, die Messageries Maritimes de France, die Ocean Company u. a. m., ist ein Vertrag zu Stande gekommen, demzufolge die Zahl der zwischen der Themse und Ostindien verkehrenden Schiffe beschränkt werden soll, zu dem augenscheinlichen Zweck, die Frachtkosten auf einem von ihnen festgestellten gleichförmigen Satz zu halten.

Die portugiesische Regierung hat eine Concession zur Herstellung einer unterseeischen telegraphischen Verbindung zwischen Lissabon, den Azoren und Amerika erteilt. Der Maximaltarif soll auf 2 Sh. pro Wort beschränkt werden. Der größere Theil des Kapitals für dieses neue Unternehmen soll gezeichnet sein.

Landwirthschaft.

Am 1. und 2. Mai nächsten Jahrs wird in Dresden die erste Viehwirtschaftsausstellung abgehalten werden. Die Anmeldungen haben bis zum 30. März 1880 bei dem Vorstand der dresdener Fleischerninnung zu erfolgen.

Der 5. Deutsche Weinbaucongrès in Verbindung mit der Generalversammlung des Deutschen Weinbauvereins wurde am 4. September in Koblenz eröffnet. Die Fragen, mit deren Besprechung der Congrès sich beschäftigt hat, sind von uns bereits früher mitgeteilt worden. In der Generalversammlung des Deutschen Weinbauvereins verlas der technische Beamte desselben, H. W. Dahlen, zunächst den Geschäftsbericht. Für die rege Thätigkeit des Vereins spricht die hohe Zahl der eingegangenen und aus gegebenen Schriftstücke. Die Zahl der Mitglieder beträgt zurzeit 1837. Eingehend wurde die vom Verein entfaltete Thätigkeit zur Unterstützung der geheimen Weinfabrikation und zur Vorbeugung einer stärkeren Phylloxera-Invasion angeführt; namentlich ward von einem weitverbreiteten Optimismus gewarnt. Die Gefahr sei ernster, als man allgemein zu glauben pflege, und es sei wünschenswerth, daß die mikroskopischen Präparate, welche von dem von Dr. Blankenhorn in Karlsruhe geleiteten Institut zu dem Zweck hergestelt werden, um die Reblaus zu erkennen, in weitere Kreise verbreitet würden, damit bei eintretender Gefahr dieselbe rechtzeitig erkannt werde. Ein Antrag des Vorsitzenden, der Ausschuss möge beauftragt werden, eine Eingabe an die Reichsregierung zu richten mit der Bitte um Steuererleichterung der Weinfabrikation, wurde einstimmig angenommen, ebenso ein anderer Antrag, demzufolge der Verein seinen Anschluß an eine bereits im Rheingau circulirende Petition an den Reichstag erklärt, welche eine Beschränkung des Handels mit Reben verlangt, damit bei den bereits in Deutschland vorhandenen Infectionsherden der Gefahr der Verschleppung der Phylloxera in geeigneter Weise begegnet werde. Der nächstjährige Weinbaucongrès wird in Heilbronn zusammenzutreten.

Der Congrès deutscher und österreichischer Bienenzüchter versammelte sich am 7. September in Prag. Damit war eine internationale bienenwirthschaftliche Ausstellung verbunden, welche zu den bedeutendsten Fachausstellungen gehörte, die man jemals in Prag gesehen. Auf derselben waren alle Fortschritte zu sehen, die in den letzten Jahren in der Bienenzucht gemacht wurden; auch war das Ausland in hervorragender Weise vertreten. Der am 11. zum Abschluß gekommene Congrès der Bienenzüchter wählte Köln zum Ort der nächstjährigen Wanderversammlung.

Wie in Frankreich und England, so ist die diesjährige Ernte auch in Italien in hohem Grade ausgefallen, und man berechnet, daß die Einfuhr fremder Körnerfrüchte nach Italien sich in diesem Jahr auf 20 Mill. Hektoltr. belaufen wird, wofür dem Land eine Ausgabe von 300 bis 400 Mill. Lire erwächst.

Sport.

Auch in der Schweiz bricht der Sport sich jetzt Bahn. Das von dem Schweizerischen Kynverein am 7. September in Bern veranstaltete Pferderennen nahm einen recht hübschen Verlauf. Im ganzen hatten sich 80 Theilnehmer gemeldet, von denen aber nur 60 wirklich erschienen waren.

Bei dem Großen Internationalen Trabfahren, das in Paris am 7. September stattfand, gewann den Staatspreis von 4000 Frs. H. Prignault's Champagne, den Preis vom Grand-Internationalen Trabfahren von 7000 Frs. Polkantschik aus dem Gestrüt Chambois.

Bau- und Bildhauerkunst.

Nach dem kürzlich veröffentlichten Budgetbericht des städtischen Stiffts Unser Frauen Werk in Straßburg sind für die Restauration des Münsters in den letzten Jahren über 400,000 A. aus diesem Dombaufonds ausgegeben worden, wozu im laufenden Jahr weitere 190,000 A. kommen. Die nach den bisherigen Voranschlägen überhaupt in Aussicht genommenen Gesamtsomme beläuft sich auf nahezu 840,000 A., nämlich 400,000 A. für die Wandmalereien, 329,000 A. für den Ausbau der Kuppel und 107,000 A. für die Thüren des Hauptportals. Die Kuppelrestauration sowie die Arbeiten am Hauptportal werden im laufenden Jahr vollendet.

In Montbéliard wird am 21. September ein Standbild des Obersten Desferts-Moreau, des Vertheidigers von Belfort, enthüllt. Das mit dem Sokel 7 Mtr. hohe Denkmal ist aus Gestein gegossen, welche Oberst Desfert nach der Rückgabe von Belfort an die Franzosen von diesem Platz abgeführt hat.

Malerei und vervielfältigende Künste.

Die Internationale Kunstausstellung in München ist des pecuniären Erfolgs bereits sicher, indem die Einnahmen die Kosten der Ausstellung bereits um etwa 25,000 A. überschritten haben. Auch herrscht eine rege Kauflust; es wurden bis jetzt Gemälde im Gesamtwert von 340,000 A. verkauft.

In Wien stellte während der ersten Augustwoche Prof. Chr. Griepenkerl den ersten seiner großen Cartons für die Bilder der Akademie in Athen aus. Der Carton gehört zu einer Folge von acht Compositionen, welche die Prometheus-Sage zum Gegenstand haben und die Wände des großen oblongen Sitzungssaals der Akademie zu schmücken bestimmt sind. Der jüngst ausgestellte Carton, das vierte Bild des ganzen Cyklus, schildert den Sieg des Zeus über die Titanen.

Die Versteigerung von zwei interessanten Kunstsammlungen findet im Lauf dieses Monats statt, und zwar am 25. September durch die Montmorillon'sche Kunsthandlung in München die Versteigerung der sogen. Gumpenburger, einer im alten Stil eingerichteten und mit Antiquitäten aller Art reich decorirten Trinksche des berühmten Bildhauers Schwanthaler, sowie seiner weltbekannten Gemäldesammlung, in welcher namentlich zwei Bilder von M. v. Schwind und Landschaften von Ed. Schleich, Haushofer, Stange u. a. m. hervorstechen. In Prag gelangt bereits früher der gesammte Nachlaß des verstorbenen Akademiedirectors Jan Svoet, bestehend aus Bildern, Stahlstichen, Gobelins und Antiquitäten zur Veräußerung.

Theater und Musik.

Das wiener Burgtheater wird drei Dramen von Heinrich Laube neu in Scene setzen, „Die Karlschüler“, „Eiser“

und „Gato von Eisen“. Der Direction dieser Bühne sendet Paul Lindau sein eben vollendetes neues Schauspiel, „Gräfin Leah“, ein.

Sardou arbeitet mit rastlosem Eifer an einem neuen Drama, das er in den ersten Tagen des October der Comédie Française in Paris einreichen will. — Adolphe Belot hat seinen Roman „Die schwarze Venus“ dramatisirt. Das seltsame Stück, dessen Handlung im Herzen Afrikas spielt, wird demnächst im pariser Châtelet-Theater in Scene gehen.

Ernst Wichert's neues vieractiges Lustspiel „Der Freund des Fürsten“ ist kürzlich auch im hamburger Stadttheater in Scene gegangen und von den Zuschauern mit lebhaftem Interesse und Beifall aufgenommen worden.

Das neue Schauspiel „Leonarda“ von Björnsterne Björnson, welches im münchener Stadttheater zum ersten mal gegeben worden ist, wird von der dortigen Kritik als eins der schönsten und gelungensten Dramen des skandinavischen Dichters bezeichnet.

Das königl. Hoftheater in Dresden hat am 6. September die Oper eines italienischen Componisten, „Rui Blas“ von Filippo Marchetti, zur ersten Aufführung in Deutschland gebracht. Das Werk hatte in Italien einen ganz ungewöhnlichen Erfolg gehabt. Die hierdurch angeregten Erwartungen haben sich jedoch bei der dresdener Darstellung nicht erfüllt. Marchetti zeigt zwar jene leicht und natürlich ausgeübte Technik, welche ein Vorzug der italienischen Componisten ist, im ganzen aber herrscht der Gang zu schablonenhafter Melodik und Rhythmik vor.

Am 7. September ist in Prag das Gesangsfeest des Deutsch-Böhmischen Sängerbunds gefeiert worden. Bezeichnend für die Situation war die zuvorkommende Aufnahme, welche die deutschen Sänger seitens der czechischen Bevölkerung erfuhren. An dem imposanten Festzug, welcher sich vom Deutschen Casino nach dem Neustädter Theater bewegte, nahmen nicht bloß sämtliche zur Feier in Prag anwesende deutsche Gesangsvereine, 58 an der Zahl, theil, sondern auch eine starke Deputation des czechischen Gesangsvereins Blahol. Am dem Concert im Neustädter Theater theilnahmen sich etwa 1100 Sänger, deren Vorträge das Publikum mit enthusiastischem Beifall lohnte. Zu dem Festcommer im Saal der Sophieninsel erschien auch der prager Bürgermeister Stramlik.

Der Geh. Hofrath Tescher in Darmstadt feiert am 25. d. M. ein dreifaches Jubiläum. Es sind nämlich am genannten Tag 50 Jahre verfloßen, seit Tescher seine Bühnenvirksamkeit als Balletmeister zu Leipzig begonnen hat. Ferner sind es 40 Jahre, seit Tescher sein Engagement in Darmstadt antrat, und 30 Jahre, seit er zum Director des darmstädter Hoftheaters ernannt worden ist.

Presse und Buchhandel.

Von den ca. 4500 gegenwärtig in Deutschland erscheinenden Journalen entfallen 5 aus dem 17. und 46 aus dem 18. Jahrhundert. So wurden, um einige der bekanntesten hervorzuheben, gegründet: das „Frankfurter Journal“ 1618, die „Magdeburger Zeitung“ 1628, die „Königsberger Zeitung“ 1640, die „Jenaische Zeitung“ 1674, die „Gothaische Zeitung“ 1691, die „Vossische Zeitung“ 1722, der „Hamburger Correspondent“ 1730, die „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ 1738, die „Schlesische Zeitung“ 1741 u.

Auf dem letzten Congrès für innere Mission in Magdeburg beschloß man zu einem Verband zusammenzutreten, der es sich zur Aufgabe machen soll, die conservative Presse zu fördern. Dieser Verband ist auf den 24. September nach Stuttgart einberufen und hat auf seine Tagesordnung gesetzt: Einrichtung einer Vermittlungsstelle für Redactoren und Mitarbeiter der conservativen Presse (Referent Redacteur Dig aus Bielefeld); Beratung über das Feuilleton (Referent v. Nathusius aus Auedinburg).

Die beiden in Karlsruhe erscheinenden conservativen Blätter, „Badische Presse“ und „Badische Landpost“, sind von dem Buchdrucker Rodrian in die Hände eines aus Oesterreich nach Karlsruhe übergegangenen Herrn v. Gordon übergegangen.

Von der im Verlag von D. Reitz in Leipzig erscheinenden „Salonbibliothek“ sind neuerdings als Bändchen 21 „Märchenbilder“, zwei Dichtungen von A. Volger und die Serie Januar bis Juni der von M. Wolke redigirten „Geburtsbüchlein auf alle Tage des Jahres“ (sechs Bändchen) zur Ausgabe gelangt; in Vorbereitung befinden sich „Shakespeare's Hamlet“, englisch und deutsch, das 2. Bändchen des „Nouveau Parnasse français“ und „Blumenromane“.

Der 2. Jahrgang des von Heinrich und Julius Hart herausgegebenen „Allgemeinen deutschen Literaturkalenders“ (Bremen, J. Neumann u. Co.) wird im November erscheinen.

Ein neues Werk des Prof. Dr. Alexander Jung in Königsberg wird unter dem Titel „Moderne Zustände“ in Wilhelm Werber's Verlag in Wolfen zur Veröffentlichung gelangen. Der als philosophischer und schöpferischer Schriftsteller, wie als Kritiker wohlbekannter Autor geistelt darin nicht nur die Schwächen, Verirrungen und Verbrechen der heutigen Generation und Zeit, sondern bespricht auch deren Vorzüge.

Als 2. Band der von Prof. Dr. Wendelin Förster in Bonn herausgegebenen „Altfranzösischen Bibliothek“ (Heilbronn, Gebr. Henninger) befindet sich unter der Presse „Karl's des Großen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel“, ein altfranzösisches Gedicht des 11. Jahrhunderts, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Eduard Koschwitz in Straßburg. — In demselben Verlag erscheint demnächst „Briefwechsel zwischen Karl Hartwig Gregor Febr. v. Neufeld und Jakob und Wilhelm Grimm“, mit einleitenden Bemerkungen über den Verkehr des Sammlers mit gelehrten Freunden und einem Anhang von der Berufung der Brüder Grimm nach Berlin herausgegeben von Dr. C. Wendeler.

In Oporto ist kürzlich unter dem Titel „A Imprensa“ (die Buchdruckerei) das erste portugiesische typographische Fachjournal erschienen.

Unter dem Titel „Verse aus Italien. Skizzen, Briefe und Tagebuchblätter“ erscheint binnen kurzem ein Band mit neuen Gedichten von Paul Heyse im Verlag von Wilhelm Gertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin.

Die „Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden“, aus der arabischen Chronik des Tabari übersezt und mit ausführlichen Erläuterungen und Ergänzungen versehen von Prof. Th. Nöldeke, wird Anfang October bei C. F. Brill in Leiden herauskommen.

Ein naturgeschichtliches Prachtwerk „Les oiseaux dans la nature, description pittoresque des oiseaux utiles“ von Rambert und Flobert kommt in 30 Lieferungen bei H. Le Souder in Paris heraus und wird nicht weniger als 60 chromolithographische Tafeln, 30 Holzschnitte und außerdem zahlreiche Textillustrationen enthalten.

Die erste Generalversammlung des im October v. J. in Leipzig begründeten Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbands wird am 4., 5. und 6. October in Dresden abgehalten.

Man hat in der letzten Zeit viel von Thiers'schen Manuscripten gesprochen, die in der Bank von England aufbewahrt wären. In Wahrheit befinden sich dort nur 2000 Seiten von Notizen für das große philosophische Werk, mit welchem sich Thiers in seinen letzten Lebensjahren beschäftigt hat. Im November 1878, als ein Staatsstreich drohte, hatte Frau Thiers diese Aufzeichnungen nach London geschickt, nachdem eine Abschrift davon in sicherer Hand in Paris zurückgelassen war. Diese Abschrift, die in großer Eile besorgt worden war und viele Correcturen enthält, will Aude, der ehemalige Secretär Thiers', jetzt mit dem Original in London vergleichen, um einen sichern Text festzustellen.

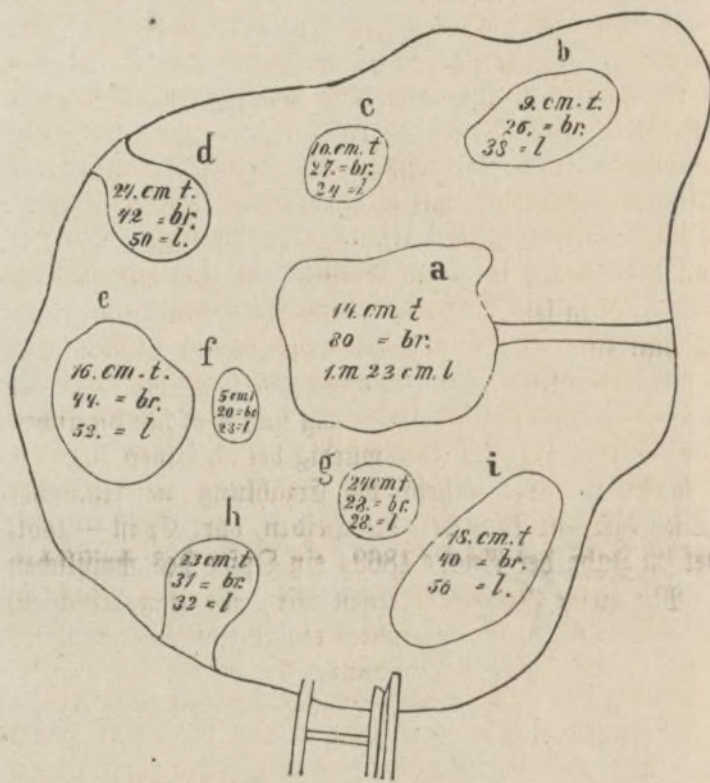
In isländischer Sprache sind im vorigen Jahr 39 Werke und Schriften gedruckt worden, hiervon 31 auf Island selbst.

Altgermanische Opferaltäre und Richtersitze im Fichtelgebirge.

Die Aufmerksamkeit der Archäologen ist zurzeit auf die sogenannten Schalensteine gelenkt, Blöcke mit einer oder mehreren muldenförmigen Vertiefungen, welche sich in den europäischen Ländern sowie in Indien, Nordamerika u. c. finden. Prof. Desor regte auf der Anthropologenversammlung zu Konstanz im Sommer 1877 die nähere Untersuchung der in diesen Steinen vorliegenden Frage an; letztere wurde im vorigen Jahr auch bei der Versammlung in Kiel besprochen, und im „Correspondenzblatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft“ erschienen seit Januar mehrere Beiträge zu derselben.

Besonders häufig waren diese Schalensteine im Fichtelgebirge, auf dessen Granitkuppen jetzt noch eine Anzahl derselben vorhanden ist, während andere der Steinindustrie zum Opfer fielen. Das merkwürdigste Exemplar besitzt der Ruchardt, eine unmittelbar am Schneeberg gelegene Erhebung des südwärts streichenden Zugs des Centralstocks des Fichtelgebirges. Der Ruchardttrüden trägt gewaltige Felsen, deren Lagerung unter anderm eine ansehnliche, gegen 30 Schritt lange Höhle geschaffen hat, und einzelne dieser Granitgebilde sind von auffälliger Form; so eine aufrecht gestellte Platte, die schon Helfrecht in seiner 1799 erschienenen „Beschreibung des Fichtelgebirges“ zu einer Nachbildung veranlaßte, das Kreuz, welches um so mehr als seltsames Naturspiel erscheinen muß, als es einem heidnischen Opferaltar, eben jenem Schalenstein, gegenübersteht.

Letzterer, ein Block von 40 Kubikmtr. im Umfang, ruht auf einer Felsengruppe und enthält neun Vertiefungen von verschiedener Gestalt, welche auf der ovalen Platte in der Weise vertheilt sind, daß die größte von den übrigen freis- oder bogenförmig umschlossen wird. Eins dieser Becken endet in einer Auslauf- rinne. Der hier beigegebene Abriß läßt diese Anordnung sowie



Des Teufels Rastfischfelsen auf dem Ruchardt.

die Größe und Tiefe der einzelnen Aushöhlungen entnehmen. Daß solche von Menschenhand entstanden sind, kann keinem Zweifel unterliegen. Dieselben sind, mit Ausnahme der von d, welche muldenförmig ausgegraben und von beträchtlicher Tiefe ist, senkrecht, mit scharfen Rändern und das Gestein eingeschnitten, was die Annahme einer Auswitterung nicht zuläßt, wogegen übrigens schon die wohlberechnete Eintheilung spricht. Andererseits mag der Einfluß der Witterung im Lauf der Jahrhunderte nicht ohne Wirkung auf die Größe und Tiefe der Gruben geblieben sein; es steht immer Wasser in ihnen. Das Walddoof nennt sie des Teufels Rastfischfelsen. Dieser Bezug auf den Bösen ist bedeutsam und bestätigt einigermaßen die ohnedies durch die ganze Anlage, die Abblaufrinne u. c. gerechtfertigte Annahme, daß wir hier eine Cultusstätte des germanischen Alterthums vor uns haben. Wir wissen ja, daß Bergesgipfel und Felsenmassen unsere heidnischen Vorfahren zum Gottesdienst besonders anziehen, und an zu Tage liegenden Felsgestalten jeder Art sind die Höhen des Fichtelgebirges besonders reich. In der Sagenwelt derselben gehen noch die alten Göttergestalten um; sie läßt uns begreifen, warum die christliche Zeit hier einen „Wichtelberg“ sah, voll geisternder Schemen, welche die vereinfachten Altäre umwandeln und von manchem Köhler und Hirten gesehen wurden.

Die Schlussfolgerung, daß auch der Ruchardt bereits eine Weihstätte der alten Religion gewesen, kann daher angesichts der eingegrabenen Male auf kein Bedenken stoßen. Eine schwierigere Aufgabe dagegen ist es, wenn wir diesem stummen Zeugen uralten Lebens auch die Geheimnisse des Opferdienstes, der Feste, die er einst gesehen, deren Mittelpunkt er gewesen, zu entlocken unternehmen wollen. Einen Versuch hierzu enthalten die nachstehenden Zeilen.

Allenthalben im Fichtelgebirge wiederholt sich die Sage von goldenen Höhlen, Kapellen, Kirchen u. c. im Innern der Berge. Sie thun sich zu gewissen Zeiten auf, meist zur Sommer Sonnenwende, und Menschenkinder, die in sie gerathen waren, angelockt von den Schätzen, die ihnen entgegengeleuchtet wurden, wenn sie zu lange in der Halle verweilt, ein Jahr lang eingeschlossen. Eine Mutter vergaß ob der Reichtümer ihr Kind und ließ es zurück; sie fand es am nächsten Sommer Sonnenwendtag, als der Berg abermals offen stand, unversehrt wieder. Das ist der Mythos, in welchem der Kreislauf des Jahres erscheint; die

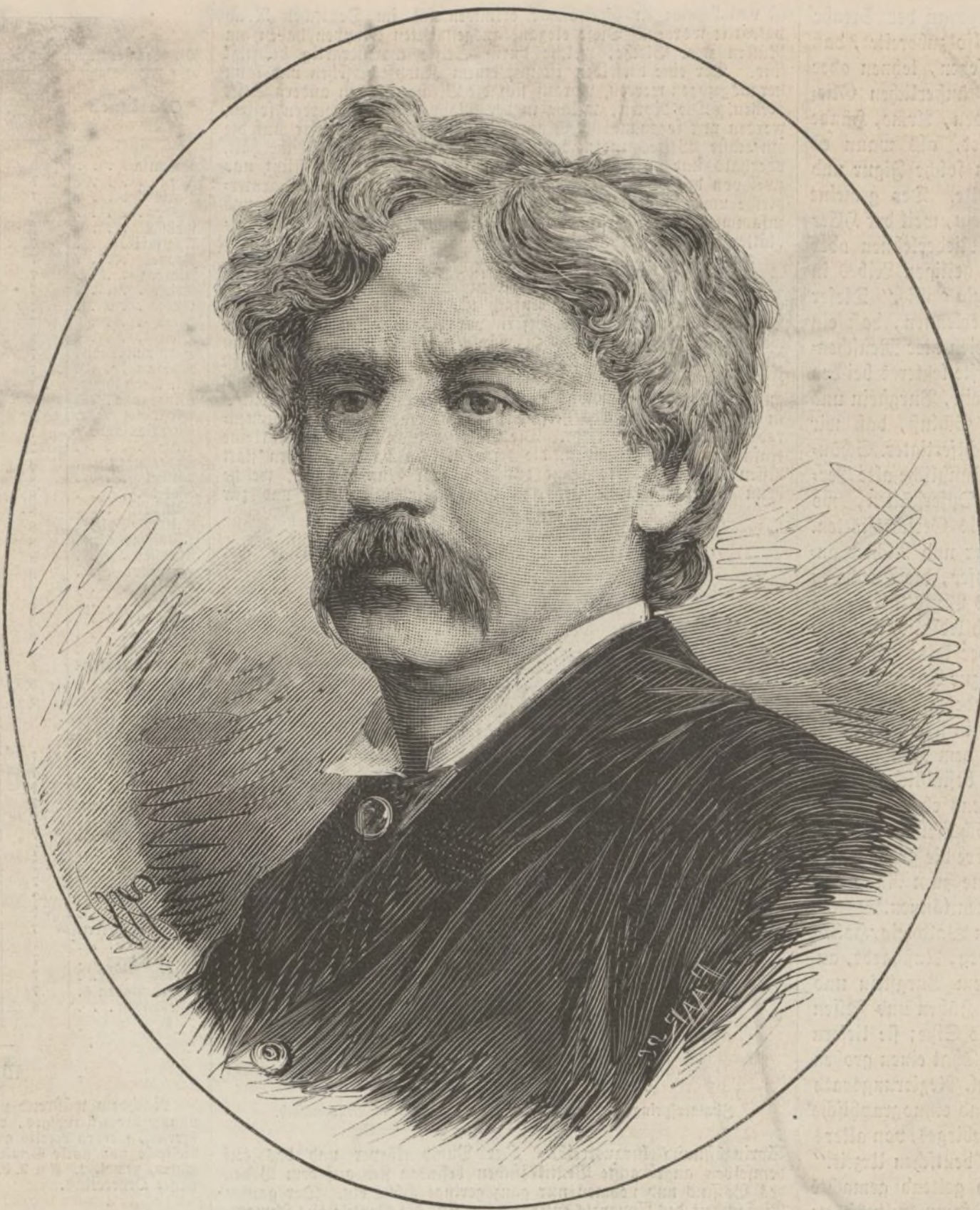


Der Walfürenritt. Scene aus Richard Wagner's Operntrilogie „Der Ring des Nibelungen“. Originalzeichnung von E. Doepler jun. (S. 229.)

Mutter ist die Natur, das Kind die Fruchtbarkeit, die den Winter über im Erdenhös schlummert; die Erdgöttin hat das Kind zu sich genommen. Zuweilen walten drei weiß gekleidete Jungfrauen in der Höhle; es sind die Nornen.

So läßt sich wol ein lebendiger Nachklang der Verehrung der Erdmutter im Fichtelgebirge nicht verkennen. Wir wissen die schaffende Kraft, die Spenderin aller Gaben und Wohlthaten, an denen das Menschengeschlecht sich nährt und labt, in verschiedenen Gestalten verkörpert; wir begegnen ihr in Freyja, in welcher wir wieder Menglada sehen, die auf den Felsen weilt, zu Füßen neun Mädchen, die ihr dienen; wir erblicken sie in Holda, die den Flachs liebt und die fleißigen Spinnerinnen.

Die Zahl der Nufhardtschüsseln scheint uns nun eine Handhabe dazu zu bieten, den speciellen Charakter des Nufhardtkultus zu erkennen. Wenn auch die Sage von der goldenen Halle fehlt, die sich zeitweise aufthut, so haben wir dafür hier eine geräumige Felsenhöhle, die als Pforte zur Unterwelt oder als Wohnung der Hel, insbesondere ihrer Vertreterin Menglada, erscheinen konnte. Diese waltete auf den Bergen, ihr Heim nennt die Edda einen Riesensitz, dessen Gärtnung aus des Lehmriesen Gliedern, also aus Felsen, erbaut und so stark gestützt ist, daß sie stehen wird, solange Leute leben. Ihre Dienerinnen heilten die frante Menschheit, weshalb ihnen „geschlachtete wurde an geweihtem Ort“. Wir kommen denn zu folgendem Schluß: Ein solcher geweihter Ort, der Hysiaberg der Edda, war der Nufhardt. Freyja-Menglada, die Erdgöttin, wurde hier verehrt. Die neun Schüsseln nahmen das Blut der



Bret Harte. (S. 229.)

den neun wohlthätigen Jungfrauen dargebrachten Opfer auf. Befruchtend tritt noch die Volksüberlieferung ein. Sie weiß von einer lieblichen Frauengestalt, welche auf dem Nufhardt mit dem Rechen Flachsnoten wendet, eine Erscheinung, die wiederum mit der Erdmutter, in Holda verjüngt, zusammentrifft.

Reges Leben mag einst diesen Berg umflutet haben, als er noch

„Seitung und Trost war der Rahmen und Sichen —
Gesund ward jede, wie verführt war das Uebel,
Die den steilen erklet.“

Heute ist es still und einsam hier oben in der weiten Waldwildnis, der Altar ist verödet, und siegreich ragt drüben das Kreuz, das die Hand der Erdmutter spielend einst selber geformt.

Sind die beckenförmigen Ausbuchtungen in den Granitblöcken des Fichtelgebirges an sich räthselhaft, so gibt wiederum die Wahrnehmung zu denken, daß sie in Schüsseln auf der Fläche der Felsen und in Sitze an der abhängigen oder senkrechten Seite derselben zerfallen. Führen erstere von selbst auf die Annahme, daß sie zur Vergung der Opfergaben, insbesondere wol zum Sammeln des Bluts, angebracht wurden, so kommt man angesichts der letztern ebenso rasch zu der Ueberzeugung, daß sie einer andern Bestimmung gebient haben. Die gewöhnliche volkstümliche Benennung Teufelsitz kennzeichnet letztere; sie sind dem sitzenden Menschenleib angepaßt. Zugleich aber läßt solche ihre einstige Verwendung errathen. Letztere wird bestätigt durch den fogen Herrgottsstein bei Selb, welchen Pachelbel (1716) folgendermaßen beschreibt: „Fast eine Stunde von Selb, mittags gegen



Der Opferaltar auf dem Nufhardt.

Altgermanische Opferaltäre und Richterstühle im Fichtelgebirge. Nach Skizzen von Ludwig Japf.



Der Teufelsitz auf dem Burgstein. Vorderansicht.



Der Teufelsitz auf dem Burgstein. Dfseite.

Thierstein, nicht weit vom Egerfluß, ist nahe an der Straße ein ziemlich großer Stein zu sehen, der also zubereitet, daß ein Mann sich ganz bequemlich hinein legen, lehnen oder fast legen könne. Dann es alles vor die äußerlichen Glieder des Gefäßes, der Schenkel, Füße, Lenden, Arme, Hände und Haupt so proportionirlich ausgehölet, als wenn es ein klumpen War wäre, darin ein Mann solche Figur und Positur von seinem Leib eingedrückt hätte. Der gemeine Mann nenne ihn noch den Herr Gotts-Stein, weil der Herr Christus darauf geruhet und durch sein Niederlehen oder Niederlegen die Mensur und Größe seines heiligen Leibes in den Stein eingedrückt haben solle. Sed fabula anilis.“ Dieser Opferstein läßt seinen Zweck so deutlich erkennen, daß ein Zweifel darüber nicht auftauchen kann, es seien hier Menschenopfer gebracht worden. Mehr in Frage dürfte letzteres bei den Teufelssteinen auf dem Epprechtstein, Waldstein, Burgstein und Haberstein stehen; hier erscheint uns der Schluß, daß wir Priester- oder Richtersteine vor uns haben, gerechtfertigter. Schönwerth betrachtet die Vertiefungen, welche künstliche alte Vertiefungen im Gestein aufweisen, als „Opferstätten“, wo Menschenopfer fielen, zugleich aber auch als Gerichtsstätten. Zu diesem Zweck sind die Sitze für Priester und Richter angebracht, die Mulden für den Leib der Opfer, die Gräbchen und Ninnen für Sammeln und Ablassen des Blutes“. Auf den eben genannten vier „Steinen“ wären jedoch lediglich die Sitze vorhanden; es haben demnach hier entweder keine Menschenopfer stattgefunden und waren diese Sitze zur Aufnahme des richtenden, zu dem versammelten Volk gewendeten Priesters bestimmt, oder aber es verbluteten die Opfer in sitzender Weise. Wol aber könnte Schönwerth's Schluß bei dem Ruckhardt treffen, wo die im Rande des Blocks selbst befindlichen beiden tiefen Mulden d und h des Abflusses mindestens ebenjowol als Sitze betrachtet werden können denn als Schüsseln, während die übrigen sieben Vertiefungen, insbesondere die große in der Mitte, aus welcher eine feichte Ablaufrinne zum Rand des Felsens führt, nur als Blutgeschüsseln erscheinen können.

Alle Becken im Gestein finden sich auf dem Waldstein, Hohen Stein, Epprechtstein, Ruckhardtstein, Schneeberg, Ruckhardt, an der Hohen Mähe, am Ochsenkopf, auf dem Burgstein und Haberstein, somit auf fast allen ansehnlichen Höhen und Felsen des Gebirges, bald als Schüsseln, bald als Sitze; sie liefern den Beweis, daß das Nittelgebirge in der That einen großen heiligen Hain bildete, und die vom königl. Regierungsrath W. Scherer in Baireuth („Die religiöse und ethnographische Bedeutung des Centralstocdes des Nittelgebirges, von alters her Nittelberg genannt, in den Tagen der deutschen Urzeit.“ Eine Studie. Sulzbach, Seidel) neuerlich geltend gemachte Schlussfolgerung, daß hier die iueviſche Gesamtkultusstätte sei, der heilige Wald, in dem alljährlich Menschenopfer gebracht wurden, wovon insbesondere Tacitus berichtet, verdient ernsthafte Erwägung. Auch der schon oben erwähnte Name „Nittelberg“, zu welchem letztem der alte berühmte Götterhain für den Christen notwendigerweise werden mußte, bestärkt diese Annahme.

Schließlich einige erläuternde Bemerkungen zu den beiden Abbildungen eines Teufelssteins.

Der Burgstein ist ein gleich dem auch einen Sitz aufweisenden Haberstein zwischen der Luisenburg und Köſſeine gelegener, ca. 30 Mtr. hoher vereinzelter Felsen, zu dessen mit einem Geländer umgebener Platte Holztreppen emporführen. Rechts von der Gipfelschicht, neben dem letzten Absatz der Treppe, befindet sich der Teufelsstein. Derselbe ist 70 Cmt. lang, 19 Cmt. tief, in der Rundung 50 Cmt., vorn 24 Cmt. breit. Die Granitplatte, in welcher die wohlerhaltene Nischenhöhlung sich befindet, ist von zwei anscheinend künstlich eingefügten Unterlagen gestützt, welche indeß offenbar natürlichen Ursprungs sind.

Das Nittelgebirge ist in der angeedeuteten Richtung für den Archäologen ein dankbares Gebiet; namentlich verdienen die zahlreichen Schüsseln, Mulden, Sitze eine zusammenhängende wissenschaftliche Beschreibung mit bildlicher Darstellung. Doch enthält auch der Ruckhardt, eine prachtvolle Fels- und Waldpartie, welche hoffentlich vor der Zerstörung durch die Steinmehen gesichert bleibt, in der bereits oben erwähnten äußerst merkwürdigen Felsenhöhle, in welcher sich Spuren von Verarbeitung zeigen, und die unzweifelhaft zu dem alten Kultus in Beziehung stand, einen weiteren bedeutsamen Anziehungspunkt.

Ludwig Zapf.

Polytechnische Mittheilungen.

Neuer Hufbeschlag von Karl Besched in Magdeburg. — Durch die unelastische Befestigung der Hufeisen, wie sie jetzt im Gebrauch sind, müssen die Pferde auf steinigem Boden einen heftigen Rückdruck aushalten, der den Thieren schädlich ist, und welcher durch das von dem Schmiedemeister K. Besched in Eubenburg-Magdeburg erfundene Hufeisen verhindert werden soll. Zu dem Ende sind an dem Hufeisen bewegliche Gussstahlfollen mit elastischer Gummianterlage eingefügt. Durch eine einfache und sinnreiche Vorrichtung kann man den Verschluß, der den Stollen enthält, durch eine Viertelsdrehung mittels eines Schraubenschlüssels lösen und denselben auswechseln, ohne das Eisen abnehmen zu müssen. Der Preis eines vollständigen Eisens beträgt nur 90 A.

Zuschneidemaschine von Philippson & Leschinger in Berlin. — Diese Maschine besteht aus einer stabilen Säule, an der zwei drehbare Ausleger befestigt sind. Am äußersten Ende des einen Arms ist eine Messerschleife angebracht, die durch Riemenscheiben in schnelle Rotation versetzt wird. Ein Arbeiter kann nun ganz nach Belieben die Messerschleife auf einer Musterzeichnung entlang führen, die auf mehreren Stofflagen von Tuch, Leinen, Leder liegt. Der eigenartig geformte Fuß unter der Messerschleife schiebt sich unter den Stoffen entlang und ist der Scheibe beim Zuschneiden behülflich. Die Maschine ist in Oesterreich, England, Frankreich und im Deutschen Reich patentirt.

Seftmappe für Noten. — Eine Seftmappe für Noten, deren Einrichtung so beschaffen ist, daß neue Musikstücke in beliebiger Anzahl und zwangloser Reihenfolge eingeseftet werden können,

ist von Lemme in Greifswald erfunden und im Deutschen Reich patentirt worden. Diese elegant ausgestatteten Mappen haben am Rücken zwei Bleche, welche durch Stifte harnierartig befestigt sind. Der eine derselben ist mit einem Knopf versehen und kann herausgezogen werden, worauf sich die Bleche um den andern Stifte drehen. Die Noten, welche in der Mappe befestigt werden sollen, werden mit sogenanntem Blumendraht geheftet, und zwar auf die einfachste Weise, indem man das Notenheft an die Bleche hält, oberhalb und unterhalb eines jeden derselben ein Loch sticht und zwei von den dünnen Drähten so hindurchzieht, daß die Harnierbleche umschlungen sind. Die Drähte werden dann angezogen und zusammengebrocht; zerſchneidet man dieselben, so können die Notenblätter entfernt werden.

Zimmerspringbrunnen in Verbindung mit einem Blumentisch. — Einen hübschen Springbrunnen, dessen mechanische Construction sehr einfach ist, führen wir durch die beistehende Abbildung unsern Lesern vor Augen. Der Blumentisch, welcher an Eleganz nichts zu wünschen übrig läßt, ist von dem Apparat vollkommen unabhängig. Oberhalb des Blumentisches ist ein Bassin angebracht, welches das Wasser des springenden Strahls aufnimmt. Betrieben wird der Apparat durch ein Gewicht, welches in der Mitte des Tischs heruntersinkt und eine Achse mit Daumenrad in Umdrehung versetzt. Die Daumen des Rads bewegen kleine einfach wirkende Pumpen, die keine Kolben haben, sondern statt dessen je eine starke, leicht durchdrückbare Gummipolste, welche beim Durchdrücken Wasser aus dem Cylinder entfernt und zur



Zimmerspringbrunnen in Verbindung mit einem Blumentisch.

Springöffnung herabstreibt. Der Pumpenkörper und das auf demselben angebrachte Ventil befinden sich auf dem Boden des Bassins und nehmen nur ganz geringe Höhe ein. Der ganzen Einfachheit des Apparats entsprechend, sind die Ventile aus schwammigem Leder, wodurch größtmögliche Dichtigkeit erzielt ist. Die Pumpen saugen dasselbe Wasser wieder an, das soeben in die Glasglocke, die als Bassin dient, zurückgefallen ist, weshalb auch wohlriechendes Wasser benutzt werden kann. Sobald das Gewicht mittels einer Kurbel aufgezogen ist, beginnt der Apparat ruhig und geräuschlos zu arbeiten. Erfinden ist der Springbrunnen von Max Gehlhausen in Bayenthal; die Maschinenfabrik von G. Bassrath, Große Witschgasse 23 in Köln, ist bereit, den sich für den Gegenstand Interessirenden Auskunft zu erteilen.

Orden.

Zweite Abtheilung. Oesterreichisch-ungarische Monarchie. 3. Der Leopolds-Orden.



Der Leopolds-Orden ist ein von Kaiser Franz am 8. Januar 1808 in drei Klassen gestifteter Verdienstorden, der dem Vater des Kaisers zu Ehren Leopolds-Orden genannt wurde. Die Ordensdecoration besteht aus einem schwarz ausgeschweiften, roth emaillirten und weiß veränderten Kreuz, dessen Medaillon vorn, inmitten der Umschrift INTEGRITATI. ET. MERITO. auf weißem Band, die verschlungenen goldenen Buchstaben F. I. A. (Franciscus Imperator Austriae) auf rothem Grund, hinten innerhalb eines goldenen Lorbeerkranzes die Aufschrift OPES. REGUM. CORDA. SUBDITORUM. auf weißem Feld zeigt. Das Kreuz hängt mittels eines längeren Rings an der großen österreichischen Kaiserkrone. Das Band ist roth mit weißer Borte. Wie gewöhnlich tragen die Ritter das kleinere Kreuz an schmälern Band im Knopfloch, die Commandeure das größere an breiterm Band um den Hals, die Großkreuze das Kreuz an einem noch breiteren Band auf der linken Hüfte, daneben auf der linken Brust einen achtförmigen silbernen Stern, der mit dem ganzen Kreuz (natürlich ohne die Krone) belegt ist, und bei den Ordensfeierlichkeiten eine goldene Kette von drei Gliedern: Krone, verschlungene Initialen F. und L. und Lorbeerkranz. — Durch kaiserl. Verordnung vom 12. März 1860 wurden die für militärische Verdienste fortan zu verleihenden Decorationen von den andern durch grün emaillirte Lorbeerkranze unterchieden, die entweder oberhalb des Kreuzes die Verbindung desselben mit der Krone vermitteln oder sich zwischen den Kreuzarmen und um das Medaillon schlingen, beziehentlich in derselben Weise den Stern umkränzen, indem sie zwischen den einzelnen Strahlenbündelspitzen zum Vorschein kommen.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (100 C. = 80 Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Sept. 8	Sept. 9	Sept. 10	Sept. 11	Sept. 12	Sept. 13	Sept. 14
Valentia . . .	8	+12,0	+12,0	+13,0	+14,0	+13,0	+11,0	+13,0
Brest	7	+13,9	+13,8	+13,5	+13,4	+13,4	+13,9	+12,8
Paris	7	+14,0	+11,6	+11,4	+8,6	+11,3	—	+16,8
Gelders	8	+15,6	+12,8	+14,0	+13,8	+12,8	+14,5	+16,3
Brüssel	8	+15,0	+13,0	+13,0	+12,0	+13,0	+15,0	+19,0
Cagliari	7	+26,0	+25,0	+24,0	—	+18,0	+23,0	+21,0
Neapel	7	+23,0	+29,1	+25,0	—	—	+22,0	+21,0
Norfolk	7	+20,0	+21,0	+19,0	—	+16,0	+18,0	+16,0
Triest	7	+21,6	+22,2	+20,2	+17,8	+18,9	+20,0	+20,0
Graz	7	+17,2	+17,3	+15,0	+15,4	+10,6	+11,6	—
Wien	7	+15,8	+18,2	+13,2	+12,5	+10,9	+8,4	+9,6
Gen	7	+18,8	+19,1	+14,4	+14,4	+11,3	+11,6	+13,0
Hermannstadt .	7	+17,0	+15,0	+16,0	+17,0	+14,0	+13,0	+13,0
Moskau	7	+6,0	+9,2	+13,3	—	+12,6	+11,9	+13,9
St. Petersburg .	7	+2,6	+10,6	+14,9	+13,1	+12,5	+11,5	+10,5
Dapardoba . . .	8	+9,8	+7,4	+12,4	+9,6	+11,6	—	+12,6
Stockholm . . .	8	+13,8	+14,0	+14,2	+12,1	+12,6	+15,4	+14,6
Christiansund .	7	+9,0	+12,0	+10,0	+10,0	+13,0	+12,0	+11,0
Drono	7	+14,0	+14,0	+13,0	+12,0	+13,0	+14,0	+11,0
Kopenhagen . .	8	+15,5	+17,0	+14,6	+12,7	+14,2	+14,4	+14,8
Memel	8	+14,2	+18,9	+17,1	+12,4	+15,1	+12,6	+16,2
Riga	8	+15,8	+15,0	+11,2	+12,3	+13,1	+12,4	+15,5
Bamberg	8	+17,7	+15,5	+14,9	+12,7	+14,0	+12,1	+15,1
Reims (Spit) . .	8	+17,1	+14,9	+14,3	+12,3	+14,0	+14,3	+15,4
Wilhelmshafen .	8	+17,6	+14,2	+13,4	+12,6	+13,4	+14,7	+16,3
Münster	8	+18,3	+13,7	+12,7	+11,0	+13,1	+14,7	+17,7
Hannover	8	+16,9	+15,9	+13,7	+12,5	+12,5	+12,5	+16,9
Leipzig	8	+18,6	+18,7	+14,1	+12,5	+11,6	+11,7	+14,5
Berlin	8	+18,5	+20,3	+14,9	+14,1	+13,0	+13,6	+14,6
Breslau	8	+20,5	+20,1	+14,4	+12,9	+11,6	+10,9	+10,5
Altstich	8	+16,6	+14,6	+12,8	+13,0	+9,8	+14,8	+14,6
Karlshöhe . . .	8	+16,2	+13,9	+14,0	+13,8	+10,3	+15,0	+14,9
Friedrichshafen.	8	+17,6	+14,8	+12,4	+12,1	+10,1	+14,5	+13,9
Bamberg	8	+16,8	+16,8	+12,0	+12,4	+9,6	+11,2	+14,2
München	8	+15,6	+16,8	+10,6	+10,8	+8,4	+10,6	+12,0
Näher u. Klima-tische Curorte.								
Biarritz	7	+17,0	+15,0	+16,0	+14,0	+19,0	+20,0	+20,0
Nizza	7	+22,0	+20,0	+20,0	+18,0	+19,0	+24,0	+18,0
Veſigna	7	+23,0	+22,0	+26,0	+22,0	+19,0	+19,0	+19,0
Teſſiſch-Schönbau	7	+16,2	+15,9	+11,2	+11,4	+10,7	+10,5	—
Karlshad	7	+16,5	+15,1	+11,7	+11,3	+10,2	+10,2	—
Frankenbad . .	7	+16,0	+15,6	+11,6	+11,5	+10,5	+10,4	—
Marienbad . . .	7	+14,1	+12,3	+9,2	+9,6	+7,1	+7,2	—
Nisch	7	+15,6	+15,4	+11,4	+10,8	+9,2	+10,0	—
Gastein	7	+11,6	+11,1	+9,5	+8,9	+6,4	+7,4	—
Baden bei Wien	7	+15,2	+17,6	+12,5	+12,0	+10,3	+7,7	—
Krapina	7	+15,1	+16,1	+14,0	+14,1	+10,0	+8,0	—
Meſchad (Hercu-lesbad)	7	+19,1	+17,6	+17,1	+17,0	+15,4	+14,9	—
Gleichenberg . .	7	+14,2	+16,2	+12,8	+13,9	+7,0	+6,2	—
Davos	7	+8,0	+12,0	+2,0	+5,0	+2,0	+5,0	—
Baden-Baden . .	7	+15,6	+12,4	+11,8	+10,8	+7,8	+14,8	+12,8
Wiesbaden . . .	8	+16,8	+16,0	+13,8	+12,3	+9,0	+12,0	+14,8

Witterungsnachrichten.

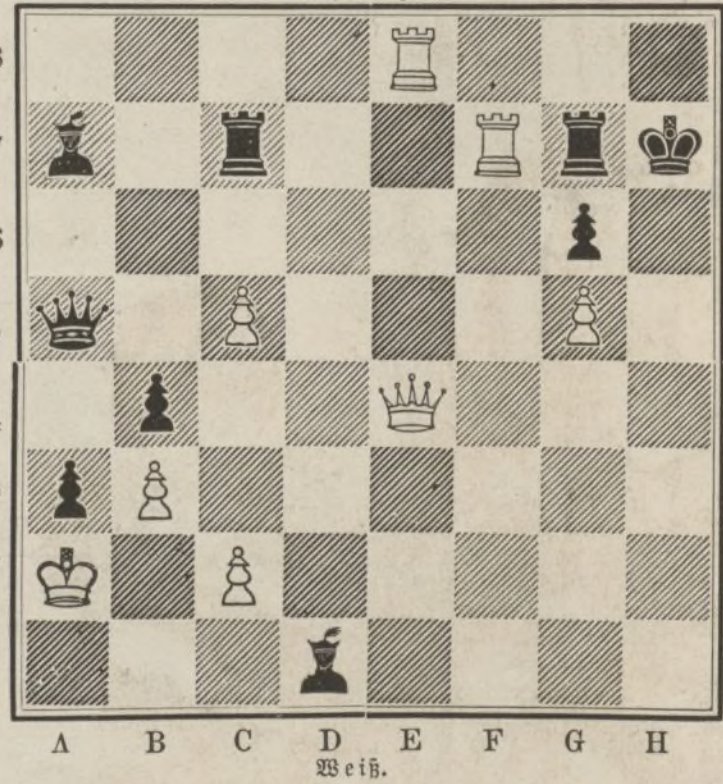
Nachdem während vierzehn Tagen über ganz Mitteleuropa fast ununterbrochen ruhiges, vorwiegend heiteres und sehr warmes Wetter geherrscht, wurden bereits am 8. und 9. September aus ganz Westdeutschland vielfache und starke Gewitter, welche in Begleitung von Regengüssen auftraten, gemeldet. Am 9. d. M. erstreckten sich dieselben auch über die Westhälfte Oesterreichs.

Schach.

Aufgabe N 1699.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.
Von Lamouroux in Paris. (Mea culpa.)
(Aus dem pariser Problemturnier.)

Schwarz.



Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.
Mercur ist früh nur noch ganz kurze Zeit am Osthimmel zu sehen; er geht etwas über eine Stunde vor der Sonne auf. — Venus ist am 24. früh 2 Uhr in unterer Conjunction mit der Sonne und infolgedessen nicht sichtbar. — Mars, rückläufig im Sternbild des Stiers, rechts an den Hyaden stehend, ist bald nach 8 Uhr am Nordosthimmel aufzufinden. — Jupiter, rückläufig im Sternbild des Wassermanns, geht schon nachmittags 1/2 6 Uhr auf, sodas er bald nach Sonnenuntergang am Südosthimmel aufzufinden ist. — Saturn hat rückläufige Bewegung im Sternbild der Fische und erscheint abends kurz nach 1/2 7 Uhr über dem Osthorizont. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Zwins, kann früh am Nordosthimmel kurze Zeit gesehen werden, da er jetzt gegen 1/4 4 Uhr aufgeht.

Jupiterstrahlanten 11 Uhr 54 Min. nachts.

September	West	Ost
21.	42 0 3	
22.	3 0 1 4 2	
23.	3 1 2 0 4	
24.	3 2 0 1 4	
25.	1 0 2 4	
26.	0 1 2 3 4	
27.	2 1 0 3 4	

Am 21. September ist der 1. Mond vor der Jupiterscheibe.
„ 25. „ „ 3. „ hinter „ „ „

Berliner Modenblatt



Herausgegeben von Franz Ebhardt, unter künstlerischer Mitwirkung von Knut Ekwall.

Gruß den deutschen Frauen!

Als vor kaum sechs Wochen die erste Nummer unseres Blattes die Presse verließ, da mußten wir uns jaghaft die Frage stellen, ob es nicht eine Vermessenheit sei, an seine Spitze den Namen

„Berliner Modenblatt“

zu schreiben und in unserem Programm klar auszusprechen, daß wir im Verein mit deutschen Künstlerinnen und deutschen Fachleuten eine der deutschen Frauenwelt angepasste Mode schaffen wollten. Ein Erfolg, wie ihn unsere kühnsten Hoffnungen nicht vorausgesehen hatten, hat in uns jeden Zweifel über das Zeitgemäße der getroffenen Wahl genommen. Mehr denn

Fünfundfünfzig Tausend deutsche Frauen

haben sich als Abonnentinnen um uns geschart, und Dank dieser allseitigen Theilnahme ist das Berliner Modenblatt binnen einem halben Jahre ein Fachorgan ersten Ranges geworden.

Getragen von solcher Sympathie wird unser Eifer nicht erschaffen. Täglich, gesund und deutsch wird auch in Zukunft unser Wahlspruch sein und unser Bestreben, den Leserinnen möglichst in jeder Nummer gediegenen Inhalt in eleganter Ausstattung zu bieten. Vielleicht nicht immer wird es uns gelingen, der Mode eine lebenswürdige Saune zu verbieten, aber fern wird sich das Berliner Modenblatt stets halten von allen Abgeschmacktheiten und Uebertreibungen. Ein Leitstern soll es sein für die Frauen auf dem umfangreichen Gebiete der Toilette, Handarbeit und häuslichen Einrichtung, ein Rathgeber in den mannigfachen wirtschaftlichen Fragen des täglichen Lebens. Dem ureigenen Wesen der deutschen Hausfrau entsprechend, welche durch Erziehung und die Verhältnisse auf Sparsamkeit hingewiesen ist, wird das Berliner Modenblatt ängstlich Alles vermeiden, was zur unnötigen Ausgabe verleiten, zum Luxus verleiten kann. Das Abonnement auf unser Blatt soll gleichbedeutend sein mit einer Ersparnis an Arbeitszeit und Kraft. An der Hand der korrekten Zeichnungen, des klaren Textes, der beigegebenen Schnitte wird es auch Ungeübten möglich sein, den Bedarf an Kleidungsstücken und Wäsche selbst anzufertigen; mit wenig Mitteln gefällige Zierrathen herzustellen, Alles zu ändern, aufzufrischen, zu modernisieren. Wie hoch wir die Handarbeit schätzen, beweist nicht nur der dieser Abtheilung eingeräumte Platz in einer jeden Nummer, sondern auch die von uns eröffnete

Preis-Concurrenz mit drei Prämien

1500 Mark, 1000 Mark, 500 Mark

für die besten uns eingesandten Handarbeiten, an der sich neu eintretende Abonnentinnen bis zum 15. October 1879 betheiligen können.

Abgefordert von dem Journal läßt die Redaction des Berliner Modenblatt im Septbr. d. J. ein reich illustriertes Album der neuesten Herbst- und Wintervorlagen für

Papierschnitte und Papierkleider

(über 400 Modelle) erscheinen, welche in dem Schnittmuster-Atelier des Berliner Modenblatt stets vorrätig gehalten werden und zu den jeder Illustration beigegebenen Preisen zu beziehen sind. In diesem Album wird allen Bedürfnissen der Fräuleinwelt Rechnung getragen. Keine Hausfrau wird es aus der Hand legen, ohne das gesuchte Modell gefunden zu haben. Für Confections-Geschäfte, Magazine und Schneiderinnen ist das Album eine unerschöpfliche Fundgrube. Das Album für Papierschnitte und Papierkleider ist ein stattlicher Quartband, welcher gegen Einsendung von nur 1 M. 20 Pf. in Briefmarken durch das Berliner Modenblatt, Berlin W., zu beziehen ist.

Das Berliner Modenblatt erscheint in drei verschiedenen Ausgaben. Die unbemittelte Näherin und die sparame Hausfrau empfängt für

Eine Mark vierteljährlich

(60 Kr. ö. W., mit Postversendung 80 Kr.)

zweimal monatlich eine reich illustrierte Arbeitsnummer und in jeder zweiten Nummer eine eingegüllte Schnittmusterbeilage.

Die Wochen-Ausgabe

Preis vierteljährlich: 2 M. 50 Pf. (1 fl. 50 Kr. ö. W. mit Postversendung 1 fl. 80 Kr.)

ist ein Familienjournal im besten Sinne des Wortes. Nachdem die sorgende Mutter, die fleißige Braut den Tag über an der Kindergarderobe oder an der Aussteuer emsig genäht und sich gar manchen Rath aus den jährlich erscheinenden 24 Arbeits-Nummern, den 12 gedruckten Schnittmusterbogen und den 24 prachtvoll colorirten Modenkupfern, vor allen Dingen aber aus den jährlich zwölf Mal ohne Preisermäßigung beigegebenen

fertig zugeschnittenen Papiermustern

geholt hat, findet sie des Abends erquickende Nahrung für Geist und Herz in den 24 Unterhaltungs-Nummern durch die Beiträge der beliebtesten Schriftsteller und Schriftstellerinnen Deutschlands.

Aber auch für die Reichen und Vornehmen dieser Erde sorgt das Berliner Modenblatt.

Die Prachtausgabe

Preis vierteljährlich: 6 M. (3 fl. 60 Kr. ö. W., mit Postversendung 4 fl.)

vereint in sich, außer sämtlichen Bestandtheilen der Wochen-Ausgabe, extra 12 gedruckte Schnittmusterbogen (im Ganzen 24), 24 colorirte Modenkupfer (im Ganzen 48), 4 colorirte Handarbeitskupfer, 24 colorirte Modelfiguren in Aquarellmanier und endlich 12 fertige Schnittmuster aus Seidenpapier (im Ganzen 24).

Aus diesem kurzen Ueberblick ist ersichtlich, daß das Berliner Modenblatt es sich angelegen sein läßt, Vieles zu bringen, um Jedem Etwas zu bringen. Wir laden die deutschen Frauen zum Abonnement auf das IV. Quartal ein mit der Versicherung, daß wir noch mehr geben werden, als wir versprochen haben.

Bei der Buchhandlung
Bei dem Postamte
bestelle

Berliner Modenblatt 1879 October u. ff

Einmark-Ausgabe	Wochen-Ausgabe	Pracht-Ausgabe
1 M. = 60 Kr. ö. W. = 80 Kr. franco per Post.)	2 M. 50 Pf. = 1 fl. 50 Kr. ö. W. = 1 fl. 80 Kr. franco per Post.)	6 M. = 3 fl. 60 Kr. ö. W. = 4 fl. franco per Post.)

Name und Wohnort:

In 1 1/2 Jahren über 10,000 Exemplare abgesetzt!

Der gute Ton in allen Lebenslagen.

Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben.

Herausgegeben von Franz Ebhardt.

Prachtwort von 768 Seiten gr. 8. Zweifarbiger Druck auf tonigem

Belinapapier, geschmückt durch zahlreiche Vignetten.

Preis geh. 8 M. = 4 fl. 80 Kr. ö. W. (per Post 8 M. 50 Pf. bezw. 5 fl. 30 Kr.)

eleg. geb. 10 M. = 6 fl. ö. W. (per Post 10 M. 50 Pf. bezw. 6 fl. 55 Kr.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrages

von Franz Ebhardt, Berlin W., 140 Potsdamerstraße.

Epochemachende Neuigkeit!

Im September erscheint:

Reich illustriertes Album

der neuesten Herbst- und Wintermodelle für

Papierschnitte und Papierkleider

(über 400 Modelle) welche in dem Schnittmuster-Atelier des „Berliner Modenblatt“ stets vorrätig gehalten werden und zu den jeder Illustration beigegebenen Preisen zu beziehen sind.

Preis: des Albums: 1 M. (60 Kr. ö. W.); mit Postversendung

1 M. 20 Pf. (72 Kr. ö. W.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung

des Betrages in Briefmarken vom „Berliner Modenblatt“ 140 Pots-

damerstraße in Berlin, W.

Leipzig, Julius Klinkhardt.

Einladung zum Abonnement auf das „Berliner Modenblatt“.

Das „Berliner Modenblatt“ enthält zahlreiche, fertig zugeschnittene Papiermuster.

Das „Berliner Modenblatt“ erscheint in zwölf verschiedenen Ländern und zehn fremden Sprachen.



Probe-Nummern des „Berliner Modenblatt“ werden auf Verlangen von jeder Buchhandlung zur Ansicht geliefert.

Ayuntamiento de Madrid

